

SCHMALKALDER HOCHSCHUL JOURNAL

Ausgabe 02 / 2011



Die Musik Studenten

FH-Band Albert Eschrich

USA und Kuba

Auslandsstudium mit starken Gegensätzen

Mit Facebook und Waffeleisen

Ein Tag in der zentralen Studienberatung

20 Jahre FH Schmalkalden

Vier Männer - ein Ziel

Mit dem Smartphone auf Entdeckungstour

QR-Codes im Tourismusmarketing


PETT | PR

AGENTUR FÜR KOMMUNIKATION

Hochheimer Weg 1a ■ 99869 Ballstädt ■ Telefon: 036255 / 81 476

Wir haben den Weitblick
 Professionelle Konzeption für
 erfolgreiche Kommunikation

- Kommunikationskonzepte
- Geschäftsberichte
- Broschüren
- Kunden- und Mitgliedermagazine
- Webseitenredaktion
- Werbe-, Image- und Informationstexte
- Pressemitteilungen
- Interviews
- Pressekonferenzen
- Social Media-Konzepte
- Sponsorenmanagement
- Workshops und Vorträge

 Like us on Facebook

www.pett-pr.de



Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	3	Forschung	
News.....	4	Stadt- und Naturtourismusmarketing mit QR-Codes	21
Köpfe		Schmalkalder Medienforscher überprüft	22
Professor Klaus W. Slapnicar beendet aktives Berufsleben.....	6	Online-Medien für Kinder.....	22
Neu an der Fakultät Wirtschaftsrecht: Professor Sven Müller-Grune.....	7	Innovative Medizintechnik im Kunststofflabor.....	23
Neu an der Fakultät Informatik: Professor Joachim Dimanski	7	Nachwuchswissenschaftler zu Gast an der Hochschule Harz.....	23
Neu im Referat 1: Kristin Floßmann.....	8	Assistentenexkursion an die Okar-Lapp-Akademie Stuttgart.....	24
Unseren Alumni auf der Spur: Michaela Tischer.....	8	Nachrichten aus der Forschung: Hohe Wasserpreise in Thüringen.....	25
Personalia.....	9	Campus	
Fokus		Ein Tag bei der Studienberatung.....	26
20 Jahre FH Schmalkalden: Vier Männer, ein Ziel.....	10	Studium zum Anfassen.....	27
Studium		Hochschulpartner aus China besuchen die FH Schmalkalden.....	28
VWL-Klausur zwischen Pizzaresten und Glühwürmchen.....	13	FH-Band Albert Eschrich.....	29
Ungewöhnliche Lernorte.....	14	Über 300 begeisterte Kinder zur Kinder-Uni.....	30
Rechtsberatung für Wirtschaftsjuristen kein Thema in Berlin.....	14	Lesezeichen.....	31
USA und Kuba – Auslandsstudium mit starken Gegensätzen.....	16	Galerie	
Letzte Diplomstudentin an der Fakultät Wirtschaftsrecht.....	19	Das Sommersemester 2011 in Bildern.....	32
Mit Vollgas ins Praktikum.....	20	Service	
		Terminplan/Impressum.....	34

Editorial

Die Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser,

kaum zu glauben, aber die Fachhochschule Schmalkalden feiert in diesem Jahr ihr 20-jähriges Jubiläum. Dies haben wir zum Anlass genommen und uns mit allen bisherigen Rektoren zu einem Interview getroffen. Vier Rektoren, einschließlich des amtierenden, haben in den 20 Jahren die Geschicke der Fachhochschule Schmalkalden geleitet. Alle vier Rektoren kamen aus der Hochschule selbst und sind bis heute bei ihr beschäftigt. Grund genug, Rückschau und Ausschau zu halten.

Mit einer überregionalen Medienpräsenz hat die Hochschule in der ersten Jahreshälfte die weltweit größte QR-Code-Kampagne im Tourismus gestartet.

Hierzu wurde ein Kooperationsvertrag mit der Stadt Gotha und sechs Thüringer Großschutzgebieten unterzeichnet. QR-Codes werden mit der Kamera eines Smartphones abfotografiert und entschlüsselt. Anschließend werden die zugehörigen Informationen auf dem Display dargestellt.

Erste QR-Code-Schilder wurden bereits an historisch bedeutsamen Bauwerken in Gotha angebracht. Im Laufe der nächsten Jahre sollen viele Hundert QR-Code-Schilder in gesamt Thüringen platziert werden. Mehr zu dieser Kampagne erfahren Sie auf Seite 21.

Seit geraumer Zeit hat die Fachhochschule eine eigene FH-Band. Albert Eschrich – das sind Falko Carl,

Christoph Münzberg, Sebastian Amrich, Martin Ruppert und Kirsten Leitsch. Ihre Musik liegt irgendwo im Umfeld von Rock/Pop mit vielen Indie-Rock-Einflüssen. Mit viel Präsenz auf den Bühnen der Region trifft man sie zum Beispiel auf Campus-Parties in Schmalkalden, Erfurt oder Nordhausen. Zuletzt überzeugten sie die Fachjury beim „Cross-Over“-Musikwettbewerb in Meiningen und belegten den zweiten Platz. Das Interview mit den fünf studentischen Musikern lesen Sie auf Seite 29.

Wir freuen uns über Ihre Anregungen, Kommentare und Kritik an

presse@fh-schmalkalden.de.

Viel Vergnügen bei der Lektüre!

Hochschuldächer produzieren Sonnenstrom



PV-Anlage auf dem Dach der Cellarius-Bibliothek

Im Rahmen der Thüringer Landesinitiative „Photovoltaik auf Landesdächern“ (PV) wurde Ende Juli eine PV-Anlage auf dem Institutsgebäude Elektrotechnik und Maschinenbau, der Bibliothek und dem Hörsaalgebäude in Betrieb genommen.

Die Spitzenleistung der drei PV-Dächer beträgt ca. 260 kW. Die PV-Anlage wurde durch die Projektgemeinschaft

aus Bad Salzungen, ewerk Gesellschaft für erneuerbare Energien mbH zusammen mit Werraenergie GmbH, realisiert.

Im August 2011 wurde die Visualisierung der PV-Anlage im Eingangsbereich der Cellarius-Bibliothek installiert.

„Die Umwelt profitiert von unserem ressourcenschonenden Engagement. Denn im Ergebnis werden dank Pho-

tovoltaik jährlich über 500 Tonnen Kohlendioxid (CO₂) vermieden“, sagte Christian Carius, Thüringer Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr, bei einer Zwischenbilanz der Landesinitiative.

Ausschreibung zum Deutschlandstipendium gestartet

Die Fachhochschule Schmalkalden startet mit der Vergabe der ersten Stipendien im Rahmen des Nationalen

Stipendienprogrammes zum Wintersemester 2011/2012. Seit Juli ist die Ausschreibung zum Stipendium auf der

FH-Homepage veröffentlicht. Danach konnten sich Studienbewerber und bereits Studierende um ein Stipendium im

Rahmen dieses Programms bewerben.

Insgesamt haben sich 27 Studierende für das Deutschlandstipendium beworben. Eine Auswahlkommission hat unter den Bewerbern eine Rangliste für die Vergabe eines Stipendiums erstellt. Wieviele Stipendien letztendlich vergeben werden können, stand zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses noch nicht fest.

Die Fachhochschule Schmalkalden

möchte mit den Stipendien begabte Studierende fördern, die hervorragende Leistungen in Studium und Beruf erwarten lassen und ihr gesellschaftliches wie auch soziales Engagement neben dem Studium anerkennen und leichter ermöglichen. Dabei werden Bildungsherkunft sowie die familiären und sozialen Umstände besonders berücksichtigt.

Die Stipendien werden von privaten Förderern wie Unternehmen, Stiftun-

gen oder Einzelpersonen gestiftet, mit Mitteln des Bundes verdoppelt und jeweils in Höhe von 300 Euro monatlich und zunächst für ein Jahr vergeben.

Deutschland STIPENDIUM

FH Schmalkalden bietet e-learning-Plattform für Schulen an

Die Fachhochschule Schmalkalden bietet den Schulen des Schulamtsbereiches Schmalkalden den Betrieb einer e-learning-Plattform an: Eine gemeinsame Vereinbarung zwischen der FH Schmalkalden und dem Staatlichen Schulamt Schmalkalden wurde am 16. August offiziell zwischen dem Rektor der Fachhochschule Prof. Dr. Elmar Heinemann und dem stellvertretenden Schulamtsleiter Michael Kaufmann unterzeichnet. Im Rahmen dieser Vereinbarung können die Schulen die Lernplattform Moodle als online-Lernumgebung kostenfrei nutzen.

„Wir wollen in den Schulen präsent sein und dort wahrgenommen werden“, begründet Rektor Elmar Heinemann die Unterstützung für die Schulen. Die Idee für die Kooperation ist bei einer Lehrer-Fortbildung zur Medienkunde entstanden. Dort haben die Lehrer den Vorschlag unterbreitet, eine e-learning-Plattform zentral für alle Schulen anzubieten.

Der gute Kontakt von einigen Lehrern zum Rechenzentrum der FH Schmalkalden habe schließlich zur Kooperation zwischen dem Schulamt und der Fachhochschule Schmalkalden geführt. „Wir wollen mit diesem Angebot das Lernen sinnvoll ergänzen und möchten möglichst alle Lehrer erreichen“, so Michael Kaufmann, stellvertretender Schulamtsleiter.

Eine Lernplattform oder auch Learning

Management System (LMS) ist ein komplexes Softwaresystem, das der Bereitstellung von Lerninhalten und der Organisation von Lernvorgängen dient. Eine wichtige Aufgabe solch einer webbasierten Lernumgebung ist es, die Kommunikation zwischen Lernenden und Lehrenden zu ermöglichen. Lehrer und Lernende kommunizieren, ohne eine zusätzliche Software installieren zu müssen, mit diesem System über einen gewöhnlichen Web-Browser.

Die FH Schmalkalden stellt hierfür in ihrem Rechenzentrum einen virtuellen Server mit der Lernplattform Moodle zur Verfügung. Den Inhalt auf der Lernplattform stellen die Schulen selbst ein. Die Lernplattform Moodle dient als Kommunikationsplattform und bietet den Lehrern die Möglichkeit, ihren Unterricht zu erweitern und Kurse untereinander auszutauschen - sozusagen als elektronisches Klassenzimmer. ih



Rektor Professor Dr. Elmar Heinemann und Michael Kaufmann (links) bei der Vertragsunterzeichnung

Professor Klaus W. Slapnicar beendet aktives Berufsleben



Die Rechtsanwaltssozietät Spieß und Barwinek lud am 17. Juni zu einem Ehrenkolloquium in den Rathaussaal der Stadt Schmalkalden ein. Freunde, Kollegen, ehemalige Studenten und die Familie reisten aus ganz Deutschland an, um den scheidenden Hochschullehrer zu würdigen.

Zum Ende des Sommersemesters endete Prof. Klaus W. Slapnicars 40jährige Berufskarriere: Davon war der agile Hochschullehrer 15 Jahre und damit die längste Zeit seines Berufslebens an der Fachhochschule Schmalkalden tätig.

Professor Klaus W. Slapnicar studierte in Berlin und Genf Jura. Nach der Promotion 1974 arbeitete er fünf Jahre als Rechtsanwalt in Wiesbaden, ehe er zur Hessischen Verwaltungshochschule, heute Hessische Hochschule für Polizei und Verwaltung, wechselte und an deren Aufbau mitwirkte.

Insgesamt war Prof. Klaus W. Slapnicar über 30 Jahre als Hochschullehrer tätig. Bevor er an die Fachhochschule Schmalkalden kam, lehrte und forschte er zehn Jahre an der Fachhochschule Frankfurt a. M. Über 100 Diplomarbeiten hat er dort betreut.

Der Grund für seinen Wechsel nach Schmalkalden lag auf der Hand: „Ich hatte ein Konzept für Wirtschaftsrecht an der FH Frankfurt erarbeitet, konnte es aber nicht umsetzen, da zur selben Zeit der Rektor und die Ministerin wechselten.

Es setzte eine große Denkpause ein.“ Passend zur gleichen Zeit suchte der damalige Rektor der FH Schmalkalden Prof. Dr. Jens Goebel den Kontakt zu dem hessischen Professor. Die Chemie zwischen beiden stimmte und was dann passierte, liest sich wie eine Erfolgsgeschichte für die Fakultät Wirtschaftsrecht: 1996 war die Fachhochschule Schmalkalden die dritte Hochschule mit einem eigenen Fachbereich und Studiengang Wirtschaftsrecht in ganz Deutschland. Ein Alleinstellungsmerkmal für die noch junge Hochschule. Rund 70 Studierende nahmen zum Wintersemester 1996/1997 erstmals ein Studium am neu gegründeten Fachbereich Wirtschaftsrecht auf. Professor Klaus W. Slapnicar engagierte sich als einer von vier Gründungsprofessoren erfolgreich für den neuen Studiengang.

15 Jahre hat Prof. Klaus W. Slapnicar an der Fachhochschule Schmalkalden gelehrt und geforscht. In dieser Zeit hat er viele Menschen kennen gelernt, sind viele Freundschaften entstanden. So auch zu seiner Vermieterin in Struth-Helmershof. „Ich habe mich in Schmalkalden immer sehr wohl gefühlt - manchmal auch wie im Urlaub. Es

war eine sehr verlockende und schöne Zeit“, denkt der 65-jährige gerne an die Zeit in Schmalkalden zurück. Mit einigen Absolventen steht er noch heute in Kontakt: Dazu zählen Nicole Ruppe und Kerstin Walter-Reinig, die beide nach ihrem Wirtschaftsrecht-Studium promoviert haben. Kerstin Walter-Reinig ist inzwischen sogar Professorin an der Fachhochschule Mittweida.

Sich in der Gesellschaft zu engagieren, war und ist für den gebürtigen Berliner ein wichtiges Anliegen. Mit vielfältigen Funktionen in Wirtschaft und Verwaltung hat Prof. Klaus W. Slapnicar die Rechtskultur im wiedervereinigten Deutschland mit gestaltet und geprägt.

Auch für die Zukunft gibt es viel zu tun für den Ruheständler Klaus W. Slapnicar. Da ist zum einen die Familie, die inzwischen gerne auf die Dienste der Großeltern zählt. Prof. Klaus W. Slapnicar hat drei Söhne und mittlerweile zwei Enkelkinder im Alter von drei Jahren und einem Jahr. Ein weiteres Hobby hat er sich vor zwei Jahren zugelegt – einen Wissenschaftsverlag gegründet, mit dem er zwei Festschriften und eine Gedächtnisschrift für den viel zu früh verstorbenen Schmalkalder Professor Rainer Wörten drucken möchte. Nach Schmalkalden wird er wohl immer wieder sporadisch kommen und Freunde besuchen, denn mit der Hochschulstadt fühlt er sich nach wie vor eng verbunden. ih



Neu an der Fakultät Wirtschaftsrecht: Professor Dr. Sven Müller-Grune



Seit Juli 2011 zählt Dr. Sven Müller-Grune zum Professorenteam an der Fakultät Wirtschaftsrecht. Er nimmt dabei die Professur für öffentliches Wirtschaftsrecht wahr.

Dr. Sven Müller-Grune ist in Weimar geboren und aufgewachsen. Sein Jura-Studium hat der 40-jährige Professor an der Universität Jena und an der Universidad de Granada in Spanien absolviert.

Von 2001 bis 2005 arbeitete Dr. Sven Müller-Grune als angestellter Rechtsanwalt in einer Kanzlei im Referat „Verwaltungsrecht“. Seit 2005 ist er selbständig als Sozius in einer auf das

Verwaltungsrecht spezialisierten Kanzlei. 2005 promovierte Dr. Müller-Grune an der Universität Bonn zum Thema „Der Grundsatz von Treu und Glauben im Allgemeinen Verwaltungsrecht“.

Bevor er an die Fachhochschule Schmalkalden berufen wurde, war er für kurze Zeit als Professor an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW tätig.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit läuft Dr. Sven Müller-Grune sehr gern. So hat er bereits beim Oberhofer Unternehmerlauf im August die Fachhochschule erfolgreich vertreten.

Neu an der Fakultät Informatik: Professor Joachim Dimanski

Seit März 2011 ist Joachim Dimanski als Professor für Visuelle Kommunikation an der Fakultät Informatik tätig. Die neue Professur wurde als halbe Professorenstelle besetzt.

Joachim Dimanski hat an der Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design in Halle studiert. Als Diplom Grafikdesigner arbeitet er seit 1989 freiberuflich in seinem Beruf. Von 1989 bis 1991 absolvierte Joachim Dimanski ein Aufbaustudium zum Kommunikationsdesign. 1991 gründete er zusammen mit seiner Frau in Halle/ Saale das Designbüro Dimanski für visuelle Kommunikation.

In Sachen Grafik kennt sich der 48-jährige bestens aus: Egal ob Corporate Design oder der Entwurf einer neuen Briefmarke – das Arbeitsspektrum des Grafikdesigners ist sehr vielfältig. Ein internationales Ausstellungsprojekt zur Religionsgeschichte wurde über ein Jahr lang in neun amerikanischen Städten präsentiert.

Seit 2006 hat der gebürtige Magdeburger Lehraufträge an verschiedenen

Hochschulen im Bereich visueller Kommunikation wahrgenommen, zum Beispiel an der Hochschule Anhalt/ Dessau, der Hochschule Mittweida und der Hochschule Magdeburg-Stendal. Im Fach Visuelle Kommunikation vermittelt er den Studierenden unter anderem die Grundlagen der Typografie, die Konzeption und Gestaltung von Corporate Design sowie die Konzeption visueller Zeichen.

Als erstes spannendes Studienprojekt an der FH Schmalkalden haben die Studierenden mit Prof. Joachim Dimanski verschiedene Corporate Designs zum sogenannten „Recy_Cult_Objekt“ entworfen.

Dies ist eine komplexe Gestaltungsaufgabe, bei der ein interessantes Objekt mit einer individuellen Geschichte, das vielleicht in Vergessenheit geraten ist oder seine Funktion verloren hat, durch seine Wiederentdeckung einen neuen nachhaltigen Wert gewinnt und zu einer fiktiven Kultmarke im Design entwickelt wird. Dabei sind sehr spannende Ergebnisse entstanden, die hochschulöffentlich präsentiert wurden.

In seiner Freizeit unternimmt Joachim Dimanski seit zwanzig Jahren ausgedehnte Segeltouren, zeichnet und fotografiert gern.



Neu im Referat 1, Arbeitsbereich Wirtschaft und Finanzen: Kristin Floßmann

Seit Juli 2011 ist Kristin Floßmann als Arbeitsbereichsleiterin Wirtschaft und Finanzen im Referat 1 tätig.

Die 28-jährige stammt aus Westenfeld bei Römhild. Nach ihrer Ausbildung zur Bürokauffrau absolvierte Kristin Floßmann ihr Fachabitur für Wirtschaft, Verwaltung und Recht. Sie studierte an der Fachhochschule Nordhausen zunächst den Bachelorstudiengang Public Management.

Gleich im Anschluss begann sie 2008 den Masterstudiengang Public Management in Governance, den sie ab

August 2008 in Teilzeit absolvierte und im Januar 2011 abschloss. Während ihres Masterstudiums arbeitete die junge Thüringerin an der Fachhochschule Erfurt im Personalwesen.

An der Fachhochschule Schmalkalden ist sie für den gesamten Bereich Wirtschaft und Finanzen zuständig und wird sich auch um die Ausbildung junger Bürokauffrauen und -männer kümmern. In ihrer Freizeit engagiert sich Kristin Floßmann ehrenamtlich im Prüfungsausschuss der Industrie- und Handelskammer.



Unseren Alumni auf der Spur: „Wir waren eine eingeschworene Gemeinde“

In der Serie „Unseren Alumni auf der Spur“ stellt das Hochschuljournal Absolventen der FH Schmalkalden vor und berichtet über ihren Berufseinstieg und die Zeit nach ihrem Studium. In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen Michaela Tischer vor, die von 1999 bis 2005 Betriebswirtschaftslehre an der Fachhochschule Schmalkalden studiert hat.



Michaela Tischer hat ihr Studium an der Fachhochschule Schmalkalden ganz gezielt ausgesucht: „Ich wollte an einer Fachhochschule und unbedingt in Thüringen studieren. Ich wusste, dass

es in Schmalkalden ruhig ist und es sich somit besser studieren lässt.“ Aber auch der Schwerpunkt Tourismus des damaligen Diplomstudiengangs BWL lockte die 30-jährige Absolventin nach Schmalkalden. Michaela Tischer stammt aus Herschdorf, einem kleinem Dorf bei Ilmenau. Viele aus ihrem Wohnort haben auch in Schmalkalden studiert. Die guten Studienbedingungen haben sich schnell rumgesprochen in Herschdorf. Michaela Tischer kennt noch den alten Campus: Um so mehr sind ihr die neuen modernen Gebäude und die gute Ausstattung in Erinnerung geblieben.

Ihre Schwerpunktfächer belegte die junge Thüringerin im Tourismus, Marketing und Personalwesen. Gerade vom Marketing-Professor Armin Herker habe sie viel gelernt. Aber auch an andere Professoren wie Andreas Kammel, Friedrich Kugler, der ihre Diplomarbeit betreute, oder Wiebke Störmann denkt

sie gerne zurück. Nicht zu vergessen sind die Partys im Studentenclub: „Wir waren eine tolle eingeschworene Gemeinde“, erzählt Michaela Tischer.

Nach dem Studium gab es für die Schmalkalder Absolventin erstmal eine Durststrecke, in der sie viele Bewerbungen geschrieben hat. Es war schwierig, einen Job im Thüringer Tourismus zu bekommen. „Vielleicht war der Markt zu diesem Zeitpunkt einfach übersättigt“, resümiert sie. 2006 stieg Michaela Tischer in das Eventmanagement beim Steigenberger Grandhotel Petersberg in Königswinter bei Bonn ein. Das 5-Sterne-Hotel zählt zu den Top-Hotels in Deutschland, wo viele Politiker und Stars aus dem Show-Business übernachteten. „Ich habe in dieser Zeit viele A-, B- und C-Promis kennengelernt, aber auch viele Politiker betreut, darunter Angela Merkel und Joschka Fischer“, erzählt die Hotelmanagerin.

Ohne eine klassische Hotelfachausbildung ist sie auf einem sehr hohen Level direkt in das Hotelgeschäft eingestiegen.

Nach zweieinhalb Jahren in Königswinter packte Michaela Tischer ihren Rucksack und nahm sich eine Auszeit: Sie verbrachte ein halbes Jahr im Jemen und Indonesien. In dieser Zeit hat sie ihre Liebe zu arabischen Ländern entdeckt. „Ich wollte bewusst einfach leben und die Nähe zu den Menschen haben“, erzählt sie.

Zurück aus dem Jemen war Michaela Tischer für einige Zeit mit ihrem damaligen Partner selbstständig: Ihr Hobby, die Fotografie, machte sie kurzerhand zum Beruf und bot Bilder und Reportagen für Magazine zum Verkauf an. Nach dem kurzen Ausflug in die Selbstständigkeit zog es die Thüringerin zurück in ihre Heimat: „Ich wollte unbedingt wieder nach Thüringen zurück.“

Seit April 2010 ist sie nun für die Leonardo Hotelgruppe am Standort Weimar tätig und dort für Sales und Marketing zuständig. „Meine Aufgabe ist es,

neue Geschäftskunden für Weimar im lokalen und nationalen Markt zu akquirieren. Zudem mache ich Cross-Selling.“ Damit ist gemeint, dass sie potentielle Kunden auf deren Wunsch auch an andere Standorte der Leonardo Gruppe vermittelt. „Wenn eine Kunde kein Bedarf an Weimar hat und lieber nach München möchte, versuche ich das Geschäft für eines der fünf Münchner Leonardo Hotels zu bekommen.“ Dabei wirbt sie auch für den Standort Thüringen: „Es macht mir Spaß, die Marke Weimar/Thüringen zu vermarkten. Es ist aber auch wichtig, eine neue Marke zu etablieren und weg vom Bratwurstimage zu kommen.“ Wenn sie potentielle Kunden nach Weimar einlädt, arbeitet sie auch mit der Weimar GmbH zusammen, die für das Stadtmarketing und Tourismus zuständig ist.

In ihrer Freizeit zählt das Reisen und die internationale Küche zu ihrer großen Leidenschaft: „Ich liebe es über die Souks (arabische Märkte) zu laufen“. Aber auch Weine haben es der Thüringerin angetan. Als körperlichen Ausgleich macht sie Yoga und unternimmt ausgedehnte Spaziergänge mit ihrem

Hund. Auch wenn sie momentan kein eigenes Motorrad besitzt, so fährt sie gerne auf zwei Rädern: „Es ist ein tolles Gefühl von Freiheit. Beim Motorradfahren bekomme ich den Kopf frei.“

Auf die Frage, ob sie wieder studieren würde, antwortet Michaela Tischer mit einem klaren Ja. „Ich würde wieder an einer Fachhochschule und in Thüringen studieren, allerdings ein duales Studium mit Masterabschluss bevorzugen. Die Ausbildung an der FH Schmalkalden war sehr praxisnah - ich kann so viel davon anwenden.“ Die Zeit als Studentin mit all ihren Freiheiten habe sie sehr genossen, schwärmt sie noch heute von ihrer Studienzzeit.

Ihren Berufswunsch hat sich Michaela Tischer auf jeden Fall erfüllt: Bereits in der zweiten Klasse wusste sie, dass sie mal Managerin werden will. Das erfuhr sie erst neulich bei einem Klassentreffen, bei dem ein damaliger Mitschüler sein Freundesbuch mitbrachte und Michaela Tischer's Eintrag zeigte: Dort stand unter Berufswunsch „Manetscher“. ih

Personalia

Dienstjubiläum

40 Jahre

Prof. Dr. Jürgen Müller,
Fakultät Elektrotechnik
Klaus-Peter Becker, Referat 4

25 Jahre

Prof. Dr. Harald Vogel,
Fakultät Maschinenbau
Prof. Dr. Ralf Böse,
Fakultät Informatik
Martina Gratz,
Leiterin Fremdsprachenzentrum
Uwe Römhild,
Fakultät Maschinenbau

Neu an der Fakultät Maschinenbau

Markus Kny, Laboringenieur und
Lehrkraft für besondere Aufgaben
Prof. Dr. Annett Dörner-Reisel,
Professur „Werkstofftechnik/
Werkstoffkunde“
(Vorstellung erfolgt in der nächsten
Ausgabe des Hochschuljournals)

Neu im Rechenzentrum

Ralf Hollandt,
EDV Systembetreuung (HIS)

Neu im Sachgebiet Controlling

Daniela Gröger

Neu in der Bibliothek

Ute Frischke

Weggang

Christine May,
Sachgebiet Controlling
Cornelia Nowaczek,
Referat 1: Wirtschaft und Finanzen

Ruhestand

Prof. Dr. Bernd Oertel,
Fakultät Maschinenbau
Prof. Dr. Klaus W. Slapnicar,
Fakultät Wirtschaftsrecht
Ulrich Görlich, Rechenzentrum
(Freistellungsphase Altersteilzeit)

Jubiläum: 20 Jahre Fachhochschule Schmalkalden

Vier Männer, ein Ziel

Die Fachhochschule Schmalkalden nahm am 1. Oktober 1991 ihre Lehrtätigkeit auf. Sie feiert damit in diesem Jahr ihr 20-jähriges Bestehen.

Vier Rektoren, einschließlich des amtierenden, haben in den 20 Jahren die Geschichte der höchsten Bildungseinrichtung in der Region geleitet. Alle vier Rektoren kamen aus der Hochschule selbst und sind bis heute bei ihr beschäftigt. Grund genug, Rückschau und Ausschau zu halten.

Der Erste: Jens Goebel

Einer der elf Professoren, die zur Gründung der Fachhochschule im Oktober 1991 ihre Berufungsurkunde erhielten, war der erste Rektor, Jens Goebel. „Das Ministerium hatte Dr. Eckart zum Gründungsrektor der FH ernannt. Aus seinen Händen erhielten wir die Urkunde“, erinnert sich Jens Goebel. „Jede Lehrveranstaltung musste neu konzipiert, jedes Labor neu erdacht, die Studien- und Prüfungsordnung neu geregelt werden“, formuliert Goebel die damals anstehenden Aufgaben. Gestartet wurde in den Fachbereichen Maschinenbau und Elektrotechnik mit etwa 200 Studenten. 1992 kamen Informatik und Wirtschaft hinzu. Fachhochschule und Ingenieurschule liefen anfangs noch parallel. So gingen zwei Jahre der Neuordnung ins Land, in dem Hochschulverwaltung und Gründungsrektor sich um Fördermittel für die FH bemühten.



Jens Goebel lehrte im Fachbereich Maschinenbau. Im Januar 1993 musste er für einige Zeit nach Apolda ins Krankenhaus. Dort besuchte ihn der Apoldaer, Gründungsbeauftragter Wolf-Dieter Eckart, um ihn zu fragen, ob er als

Rektor zur Verfügung stehen würde. „Ja, warum nicht?“ lautete seine Antwort. Als die Wahl anstand, bewarb sich neben Jens Goebel auch der Gründungsdekan im Fachbereich Elektrotechnik, Ernst Winkler, um das Amt. Doch Goebel setzte sich im ersten Wahlgang durch. Das 22-köpfige Konzil – Professoren, Studenten und Mitarbeiter – wählte damals den Rektor.

„Mein erster Arbeitsplatz war mein Trabi“ Jens Goebel

Als Goebel sein Amt antritt, gibt es schon eine funktionierende Verwaltung. Zudem integrierte er „Personen mit Erfahrung“ in die neue Hochschule. Fast alle ehemaligen Mitarbeiter der Ingenieurschule seien übernommen worden. „Wir hatten uns vorher schon von einigen getrennt, andere waren von sich aus gegangen“, blickt Goebel zurück in eine Zeit, in der politische Vergangenheit in der DDR-Zeit eine Rolle bei der Übernahme in den öffentlichen Dienst spielte. Sicher, es habe auch enttäuschte Mitarbeiter gegeben, welche, die sich nicht mit den ihnen zugewiesenen anderen Aufgaben zufrieden geben wollten. Nur vier ehemalige Professoren führten ihre Tätigkeit fort. Es waren dies die Professoren Lehmann, Gerbig, Raßbach und Jäger. „Das Ziel war klar: Das ist eine Fachhochschule nach bundesdeutschen Modell, um die Akzeptanz der Abschlüsse sofort zu gewährleisten. Der Ruf sollte von Anfang an ein guter sein“, so Goebel.

1993 gab es schon vier Fachbereiche, die Zahl der Studenten aber war immer noch klein. „Wir mussten erkennen, dass die Nachfrage nach Ingenieuren nach der Wende stark zurückging. Etwas besser lief es bei der Informatik, bei der Wirtschaft noch besser“, weiß der erste Rektor noch genau. Trotzdem galt es, das Profil zu entwickeln, mehr Standbeine zu schaffen. Es wurden neue Angebote entwickelt, wie Wirtschaftsingenieurwesen und Wirtschaftsinformatik. „Wir sind bewusst

mehr in die technischen Studiengänge eingestiegen“, so Goebel.

Das zweite Problem war die Infrastruktur. Noch immer fand alles in den ehemaligen Gebäuden der Ingenieurschule statt. „Mein erster Arbeitsplatz war mein Trabi. Ich habe einfach ein Brett aufs Lenkrad gestellt“, schildert Jens Goebel. Es gab keine Arbeitszimmer für die Professoren, nicht genügend Unterrichtsräume. Es musste gebaut werden.

Die ersten Planungen liefen schon unter dem Gründungsrektor, dann wurden die alten Gebäude saniert und ein Neubau vorangetrieben. Der „große Ruck“ kam 1995. Da hatte man mit Andreas Trautvetter jemanden aus der Region in der ersten Riege in Erfurt, der auch noch



als Minister für Hochbau zuständig war. Dazu kam, dass Thüringen vom Bund relativ viel Geld bekam und Erfurt dieses und eigenes an Schmalkalden weiterreichte. Bis zum Ende der Amtszeit von Jens Goebel 1999 konnten somit die Altbausubstanz vollständig saniert und Richtfest für den neuen Campus gefeiert werden. 1996 war zudem noch der fünfte und letzte Fachbereich Wirtschaftsrecht installiert worden. Die Schmalkalden waren die Zweiten in der ganzen Republik, die den Studiengang einführten. Was zu einer zügigen Überbuchung am Anfang führte.

Irgendwann klingelte beim Schmalkalden-Rektor das Telefon und der Ministerpräsident fragte an, „ob ich nicht Lust hätte, das Landtagsmandat der CDU für

Schmalkalden zu übernehmen“. Da vieles geschafft war, dachte sich Goebel, ein Versuch ist es wert. Dass es nicht beim Versuch blieb, der Rektor das Mandat errang und vom Landtagsmitglied zum Kultusminister aufstieg, ist heute schon wieder Geschichte. Denn bei der letzten Landtagswahl nahm ihm Manfred Hellmann (Die Linke) den Platz im Thüringer Landtag für Schmalkalden ab. Jens Goebel kehrte an die Bildungseinrichtung zurück.



Am Ende der sechsjährigen Tätigkeit des ersten FH-Rektors begann gerade der Bologna-Prozess – die Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschulraums mit gleichwertigen Abschlüssen. Diese Aufgabe reichte Goebel an seinen Nachfolger weiter. Wegen der Landtagswahl stieg er Mitte seiner zweiten Amtszeit aus, weshalb Prorektor Jürgen Müller schon ab September 1999 amtierend seine Aufgaben übernahm. Jürgen Müller stellte sich schließlich auch zur Wahl und setzte sich gegen Professor Slapnicar durch.

Der Zweite: Jürgen Müller

Im Januar 2000 wurde Jürgen Müller offiziell Rektor der FH Schmalkalden. „Es war eine schöne Amtsübernahme“, schwärmt er noch heute. Die Amtseinführung fand auf Schloss Wilhelmsburg statt. Noch im Jahr der Amtsübernahme konnten die neuen Hochschulbauten eingeweiht werden. „Endlich war auch nach außen sichtbar, dass sich etwas an der Fachhochschule tut“, so Müller. Fachlich gab es eine Menge zu tun: Das berufsausbildungsintegrierende Studium (BISS) wurde eingeführt. Mit Prorektor Hoffmann war Müller um die Forschung bemüht und darum, die Industrie „diesen Zweig lebendig mitgestalten zu lassen“. Die Anstrengungen mündeten in der Gründung von Forschungsschwerpunkten, die bis heute beste-

hen. Ziel sei gewesen, die Kollegen in der Forschung zu unterstützen und kooperative Promotionen zu ermöglichen.

„Endlich war auch nach außen sichtbar, dass sich etwas tut“ Jürgen Müller

Als zweites bestimmendes Thema in seiner vierjährigen Amtszeit benennt Jürgen Müller, die Weiterbildung als neues Standbein aufzustellen. Rechtliche Grundlagen fehlten. Trotzdem schafften es Jürgen Müller und Prorektor Heinz-Peter Höller, dass an der Fachhochschule Schmalkalden – als erste Thüringer Hochschule – ein Weiterbildungsinstitut gebildet wurde. „Das brachte uns viele Studierende aus dem Beruf“, so Müller.

Im Juni 2002 stand ein ganz besonderes Fest an. Das 100-jährige Jubiläum der einst königlichen Fachschule in Schmalkalden. Es sei ein „Kraftakt“ gewesen, erinnert sich der zweite FH-Rektor, die Geschichte der Bildungseinrichtung auf- und die Festwoche vorzubereiten. Sie sollte Historie und Neues in Einklang bringen. Bundespräsident Johannes Rau kam zur Festveranstaltung und hielt einen „sehr guten, sehr lebendigen Vortrag“, nennt Müller nur ein Detail der Festwoche, die überregionale Wirkung erzielte.

Aber auch auf internationalem Parkett wollte die kleine Thüringer Fachhochschule Fuß fassen und begann, die Beziehungen zu Universitäten und Bildungseinrichtungen im Ausland mit Kooperationsvereinbarungen zu festigen. Viele BWL-Studenten erweitern seitdem ihren Horizont durch ein Auslandssemester. Die Ersten gingen nach Irland, Litauen und Norwegen, die USA folgten. Extrem schwierig sei das Jahr 2000 für den Fachbereich Informatik gewesen. Es gab kein NC mehr, „weil man in Deutschland glaubte, jeder sollte Informatiker werden“. Fast doppelt so viele Studenten standen plötzlich im Hörsaal, was auch personelle Probleme mit sich brachte.

Gegen Ende von Müllers Amtszeit machte das Stichwort „Hochschulpakt“ die Runde. Das Land wolle den Hochschulen mehr Autonomie geben, was sich auch auf die Finanzsituation auswirken sollte. Skepsis habe sich breit gemacht, erinnert sich Müller, wie das zu gestalten sei. Der erste Hochschul-

pakt wurde 2003 festgezurr und ging bis 2006. Der Personal-Haushalt war gedeckelt, für die Sachkosten war die Hochschule zuständig. Allerdings wurde der Sachmittel-Etat immer geringer. „Man konnte eigentlich nur Ja oder Nein sagen“, erinnert sich Müller, „wir haben Ja gesagt“.

Der Dritte: Heinz-Peter Höller

Nach vier Jahren als Rektor wollte Jürgen Müller wieder verstärkt zurück in die Lehre. Als seinen Nachfolger schlug er Prorektor Heinz-Peter Höller vor. Dieser hatte keinen Gegenkandidaten und trat 2004 sein Amt an. Schon 1993 kam Höller an die Fachhochschule, war Prodekan, Dekan und Prorektor gewesen, ehe er den Rektorenposten übernahm. „Mein Einstieg war leichter“, kommentiert Höller. Die Gebäude standen, es gab einen „unglaublich schönen Campus“, die Lehrangebote waren attraktiv. Eine gute Grundlage für eine „stabile und unaufgeregte Amtszeit“. Dachte er. Beim Blick nach innen stellte er Stabilität fest. Doch beim Blick nach außen kamen auch auf den dritten Rektor große Aufgaben zu. Der Modernisierungsdruck wuchs, Stichwort Bologna-Pro-



zess. Und auch das Thema „Hochschule als Unternehmung“ stand auf dem Plan. Diese beiden Bereiche sollten Höllers Amtszeit begleiten. „Bologna“ forderte die Umstellung von Diplom auf Bachelor und Master. „Die Hochschule hat sich von unten nach oben gekehrt. Wir haben alles anfassen müssen.“ Fachhochschulen und Universitäten mussten ihr Verhältnis völlig neu definieren. „Wir boten von nun an die gleichen Studiengänge an wie eine Uni“, verdeutlicht Höller. Sein Vorgänger, Jens Goebel, war zu dieser Zeit Thüringer Kultusminister. Und setzte mit durch, dass auch Masterabschlüsse an den Fachhochschulen möglich wurden. Zudem wollten die Studenten mehr Spezialisierungen. „Wir versuchten, um die Klas-



Vor dem Rektorat (v. l.): Elmar Heinemann (55), Jürgen Müller (61), Jens Goebel (59) und Heinz-Peter Höller (54)

siker-Studiengänge herum neue Angebote zu setzen.“ Fahrzeugelektronik und Kunststofftechnik entstanden.

„Die Hochschule hat sich von unten nach oben gekehrt“
Heinz-Peter Höller

Der zweite Schwerpunkt, die Fachhochschule mehr und mehr als Unternehmen zu führen, setzte völliges Umdenken voraus. Der politische Druck wuchs, es blieb keine Wahl. Die Hochschule musste einen Global-Haushalt aufstellen und war von nun an für die Verteilung der Gelder selbst verantwortlich. Aus heutiger Sicht, sagt Heinz-Peter Höller, habe sich das bewährt. Die Besoldungsstruktur wurde stärker am Leistungsgedanken orientiert. Dann kam das neue Hochschulgesetz. Die Fachhochschule reagierte: Das Rektorat wurde erweitert, die Dekane kamen hinzu – mit Kompetenzen. Mehr Mitbestimmung ist nun möglich. Schon unter Müller wurde ein Kuratorium gebildet, das das Rektorat strategisch beraten sollte. Heute ist dies der Hochschulrat. Heinz-Peter Höller übergab nach vier Jahren sein Amt an Elmar Heinemann. Er war, wie seine Vorgänger, zuvor als Prorektor tätig

und hatte vom ersten Rektor, Jens Goebel, im Dezember 1993 seine Ernennungsurkunde bekommen. Goebel war es auch, der Heinemann 2008 zum Rektor ernannte. So schloss sich nach 15 Jahren für Elmar Heinemann ein Kreis.

Der Vierte: Elmar Heinemann

Der vierte FH-Rektor war zugleich der erste nach dem neuen Hochschulgesetz, was bedeutete, dass er nicht mehr vom Konzil gewählt wurde. „Ich bin Beamter auf Zeit und nicht mehr, wie meine Vorgänger, Bestandteil meiner Fakultät. Damit soll vermieden werden, dass ich bei bestimmten Entscheidungen in die Bredouille komme“, erklärt Heinemann. Künftig bestimmt der Hochschulrat im Einvernehmen mit dem Senat, wer Rektor wird. Heinemanns Amtszeit beträgt nun sechs Jahre.

„Es ist ein Ritt auf der Rasierklinge“ Elmar Heinemann

In den über drei Jahren Tätigkeit als Rektor sei die FH vom Wachstums- in einen Konsolidierungsprozess gewechselt. Nun stehe die Frage: „Wie kommen wir in den nächsten Jahren mit weniger Studierenden zurecht?“

Die Abi-Jahrgänge schrumpfen auf 50 Prozent. Das bedeutet, weniger potenzielle Studienanfänger. Die kleine FH in Schmalkalden müsse sich umschauen in den Nachbar-Bundesländern und im Ausland. „Der Punkt ist erreicht, wo wir sagen müssen, es wird verdammt schwer, das Haus zu füllen.“

Das Problem haben alle Ost-Hochschulen, denn die Standorte sind oft nicht attraktiv genug für junge Leute. 3000 Studierende sind zurzeit in Schmalkalden eingeschrieben. Um den Rückgang abzuschwächen, wächst der Bereich Weiterbildung. Zudem hat Marketing einen höheren Stellenwert als früher. Doch auch die Finanzlage sieht nicht gerade rosig aus. Den Hochschulen steht in diesem Jahr „massiv weniger Geld“ zur Verfügung, kritisiert Heinemann. Rund eine Million Euro macht die Kürzung für Schmalkalden aus. „Wir gehen zurzeit ans Ersparte. Das ist ein Ritt auf der Rasierklinge“, klagt der Rektor. Planbarkeit für die nächsten Jahre – das ist der Wunsch des Rektors zum 20. Geburtstag seiner Hochschule. Trotz allem geht Heinemann davon aus, dass es die Hochschule auch in 20 Jahren noch geben wird. „Wenn die Politik es will.“ Silke Wolf

VWL-Klausur zwischen Pizzaresten und Glühwürmchen - Studenten lauschen Mittsommernachts-Vorlesung im Thüringer Wald

Mitten in der Vorlesung flattert eine Fledermaus über die Köpfe der Studenten. Doch keiner bemerkt das Tier, das über der Gruppe kreist und dann in den Sternenhimmel verschwindet. Schließlich ist es schon weit nach Mitternacht und die längste Vorlesung in der kürzesten Nacht des Jahres fordert ihren Tribut: Im Schein der Petroleumfackeln flackern 25 müde Augenpaare. Bis zur Klausur im Morgengrauen sind es noch drei Stunden. „Der härteste Teil der Nacht steht euch noch bevor“, ruft Professor Robert Richert fröhlich in die Runde.

Der 47-Jährige lehrt Wirtschaftswissenschaften an der Fachhochschule Schmalkalden und hat seinen Kurs wie jedes Jahr zur Mittsommernachts-Vorlesung in den Thüringer Wald zitiert. Von der Abend- bis zur Morgendämmerung referiert er auf einer Lichtung über soziale Marktwirtschaft in Deutschland, während seine Zuhörer in ihren Schlafsäcken bibbern.

Mit dem siebenstündigen VWL-Marathon will der hemdsärmelige Schnauzbarträger seine Schützlinge auf die Anforderungen des künftigen Berufslebens vorbereiten. „Gerade im Ausland werden zähe Verhandlungen oft erst nachts um drei an der Bar beendet“, sagt Richert. Ein erfolgreicher Unternehmer müsse aber auch dann noch bei klarem Geist Entscheidungen treffen können. „Sonst wird er von seinen chinesischen Geschäftspartnern bis in die frühen Morgenstunden durch die Kneipen Schanghais gezerrt und am Ende übers Ohr gehauen.“ Außerdem verfolge er ein pädagogisches Ziel: Denn wer einmal die Nacht im Freien durchgefroren habe, wisse den Luxus einer Wohnung und warmen Badewanne wieder zu schätzen.

Summer School mit 30 Studenten aus 15 Ländern

Richerts Vorlesung bildet den inoffiziellen Abschluss der 15. International Summer School an der FH Schmalkalden. An dem dreiwöchigen Austausch-

programm nehmen 30 Studenten aus 15 Ländern teil, die meisten von ihnen aus Übersee. Auch der zwischenmenschliche Austausch kommt nicht zu kurz. „Aus dem Programm sind zehn internationale Ehen hervorgegangen“, erzählt Richert. Bei vier Hochzeiten war er dabei, bei einer sogar als Trauzeuge. Die heimelige Atmosphäre trägt dazu bei. Ringsum zirpen die Grillen, Glühwürmchen ziehen ihre Kreise und vom Hang aus bietet sich der Blick über die hügeligen Weiten des Thüringer Waldes. Die Studenten sind begeistert: „Wir haben vorher schon von dieser Vorlesung gehört, aber unsere Erwartungen sind übertroffen worden“, sagen Sofia und Natasha aus Australien.

Um 1.22 Uhr kommt von hinten das erste Schnarchen.

Kurz nach Sonnenuntergang legt Richert mit den ökonomischen Lehren Adam Smiths los. In den nächsten Stunden geht es weiter von Bismarcks Sozialversicherung über das deutsche Wirtschaftswunder, bis hin zur Europäischen Währungsunion und zum Mindestlohn. Richert redet frei, „ohne Notizen und technischen Schnickschnack wie Flip-Chart und Powerpoint“, wie er betont. Einigen Zuhörern sinkt trotzdem allmählich der Kopf auf die Brust. Kurz vor Mitternacht brandet Jubel auf. Der Pizzabote kommt, Richert hat eine Großbestellung aufgegeben.

Essen und Dosenbier stellen die Lebenskräfte wieder her. Zumindest vorübergehend. Mit vollen Mägen entschlummern zwei Inder für den Rest der Sitzung, während andere pflichtbewusst neben Windlichtern kauern und eifrig mitschreiben. Richert spricht ruhig weiter, den Halbmond und die Silhouette der Hügel im Rücken. Vor ihm ragen immer weniger Köpfe aus dem Deckenmeer hervor, seine Fragen bleiben nun öfter unbeantwortet.

Um 1.22 Uhr hält er abrupt inne und lauscht in die Gruppe hinein. Aus den Reihen erklingt ein deutlich vernehmbares Schnarchen und sorgt für Erheite-

rung. Kurz darauf geben die ersten auf und machen sich noch vor der Klausur auf den Heimweg. Den Schein für den Kurs werden sie nicht bekommen.

Gegen vier Uhr morgens folgt Richerts Lieblingsmoment, wenn alle die Stimme dämpfen und auf den ersten Vogelruf warten. „Wenn man diese Morgenstimmung in sich aufsaugt, löst das einen regelrechten Endorphinschub aus“, sagt der gebürtige Westberliner. Als sich der Himmel endgültig von schwarz zu blau gewandelt hat, teilt er die Klausurenbögen aus. Die leeren Pizzaschachteln dienen als Schreibunterlage. Nach der Abgabe werde wohl niemand länger bleiben, sagt Richert: „Die wollen danach alle nur noch heim in ihr Bett.“ Und er selbst? „Ich setze mich danach erst mal in die warme Badewanne und korrigiere die Klausuren.“

Marc Kalpidis/ dapd



Professor Robert Richert (vorn) gestikuliert auf einer Waldlichtung bei seiner Vorlesung vor Teilnehmern der International Summer School. Die Mittsommernachts-Vorlesung bildet den inoffiziellen Abschluss der 15. International Summer School an der FH Schmalkalden. An dem dreiwöchigen Austauschprogramm haben 30 Studenten aus 15 Ländern teilgenommen, die meisten von ihnen aus Übersee.

Ungewöhnliche Lernorte

Das Studentenleben kann ganz schön anstrengend sein: Nicht wegen der vielen WG-Partys, sondern vielmehr wegen der vielen Prüfungen, die zum Semesterende anstehen. Hier heißt es lernen und nochmals lernen. Aber wie sieht eine optimale Prüfungsvorbereitung aus und wo lässt es sich am besten lernen? Die Redaktion des Hochschuljournals hat sich umgehört bei den Schmalkalder Studierenden.

Als gewöhnliche und klassische Lernorte zählen der eigene Schreibtisch Zuhause oder die Hochschulbibliothek, die für einige Prüfungen auch unverzichtbar sind. Doch es gibt auch ganz außergewöhnliche Lernorte, wie die Umfrage unter den Studierenden ergab.

Nikky Horváth lernt am liebsten im Freien. „Ich nehme eine Decke und meine Unterlagen mit, suche mir einen leisen Ort und beginne mit dem Lernen“, erzählt Nikky Horváth. Manchmal geht sie in den Wald oder auf eine Wiese. „Da ist es ganz leise und hat so eine ruhige Stimmung.“ Für sie eignen sich diese Orte hervorragend, um sich nicht von anderen Dingen ablenken zu lassen. Hier kann sie sich voll und ganz auf das Lernen konzentrieren. Auf dem Heimweg ins Wohnheim am Martin-Luther-Ring kann Nikky Horváth ihren Kopf „lüften“. Bleibt für sie keine Zeit zum spazieren gehen, lernt sie im Vorgarten des Wohnheims.

Vor der Prüfung zum Rammstein-Konzert

Martin Baumbach, Masterstudent der Angewandten Medieninformatik, kann sich noch sehr gut an eine Prüfung im Februar erinnern. Mit seinem Kommilitonen, der übrigens auch Martin heißt, war er während der Prüfungszeit

bei einem Rammsteinkonzert in Erfurt. Durch die vielen Prüfungen innerhalb einer Woche, hatten die beiden jeweils nur einen Tag Zeit, um sich auf eine Prüfung vorzubereiten. Um das Konzert auch richtig genießen zu können, hatte Martin Baumbach an jenem Tag schon früh begonnen zu lernen. Nicht so sein Kommilitone Martin. „Da ich gerne mein Wissen teile, habe ich mich dazu entschlossen, ihn abzufragen, während wir in der Schlange zum Konzert standen“, berichtet Martin Baumbach. Für die Prüfungsvorbereitung waren diese zwei Stunden ideal. Das Konzert haben die beiden Informatik-Studenten dann um so mehr genossen. Da es sich nach dem Konzert auf dem Parkplatz staut, hatten die beiden nun noch einmal zwei Stunden Zeit zum Lernen: „Ich habe ihn dann alles abgefragt was im Hefter stand und wir haben insgesamt vier Stunden effektiv lernen können. Auf der Rückfahrt nach Schmalkalden haben wir auch noch etwas Zeit mit lernen verbracht.“ Um 3 Uhr waren Martin Baumbach und sein Kommilitone schließlich Zuhause – die Prüfung hatte um 8 Uhr stattgefunden. Beide haben die Prüfung bestanden: Einer gut, der andere weniger gut. „Aber für Rammstein kann man schon mal ein Opfer bringen“, so das Fazit von Martin Baumbach.

Sonja Scheidler* studiert Wirtschafts-

recht und hat bis zu ihrem Umzug in eine größere Wohnung mit ihrem Freund in einer kleinen 1-Raum-Wohnung gelebt. „Da kam es schon mal vor, dass einer von uns beiden in der Badewanne lernen musste oder sitzend auf der Waschmaschine mit den Beinen auf dem Klodeckel“, erzählt Sonja Scheidler. Inzwischen wohnen beide in einer größeren Wohnung, wo die Platzverhältnisse etwas entspannter sind und es sich auch besser lernen lässt.

Maik Kreidel*, Maschinenbaustudent, fährt am liebsten mit seiner MZ TS 250/1 (Baujahr 1978) und lernt auf Zwischenstopps an kleinen Parkbänken im Grünen oder auf kleinen Hügeln: „Hier kann ich mich hinsetzen, durchatmen und mal den Hefter zücken ohne gestört zu werden.“ Dabei steuert der junge Maschinenbaustudent gerne alte Burgen oder hohe Berge an, um dann die herrliche Aussicht beim Lernen zu genießen. Aber auch Seen oder Talspalten eignen sich als hervorragende Lernorte. Für Maik Kreidel haben diese „Lerntouren“ eher unterstützenden Charakter, den Hauptteil für die Prüfungen lernt er am Schreibtisch: „Für mich ist es eine schöne Abwechslung, bei der man gleichzeitig das Schöne mit dem Notwendigen verknüpft“. ih

*Der Name wurde von der Redaktion geändert.

Rechtsberatung für Wirtschaftsjuristen kein Thema in Berlin

Wirtschaftsrechtsstudenten diskutierten zum „Rechtsdienstleistungsgesetz“ im Bundesministerium der Justiz

Im Mai veranstaltete Professor Klaus W. Slapnicar letztmalig eine Studienexkursion nach Berlin, unter anderem auch in das Bundesministerium der Justiz (BMJ). Dort waren wir zu einer Diskussionsrunde zum Thema Rechtsdienstleistungsgesetz (RDG) eingeladen. In

einem Impulsreferat erläuterte Dr. Kurt Franz, Referent für Berufsrecht im BMJ, zunächst die aktuelle Rechtslage des RDG und dann den fehlenden Zugang von Absolventen des Wirtschaftsrechts zur Rechtsberatung. Er räumte dabei ein, dass die Wirtschaftsjuristen

in der letzten Reform des RDG kaum berücksichtigt wurden, als Partner von Anwaltskanzleien zu agieren. Im Deutschen Bundestag, den die Schmalkalder Studierenden am Ostermontag besichtigt hatten, wurde der Vorschlag, Wirtschaftsjuristen Rechtsberatungs-

kompetenz zuzugestehen, nicht einmal thematisiert. Die ausschlaggebenden Gründe dieser Benachteiligung gegenüber den sogenannten Volljuristen seien deren längere Ausbildungszeit und die Klarheit für alle, die die Dienste eines Juristen in Anspruch nehmen wollen. „Wer sich Rechtsberater nennt, hat eine lange und umfassende akademische Ausbildung genossen und beide Staatsexamina bestanden.“ Diese Voraussetzungen fehlten bei Wirtschaftsjuristen von der FH nun einmal, so das Zwischenfazit von Franz.

Diese Haltung stieß bei den Angereisten - einem Saal mit 45 aufmerksamen Wirtschaftsrechtstudenten - verständlicherweise auf wenig Gegenliebe. Nach diesem ernüchternden Statement durch das BMJ brachten zunächst Professor Slapnicar, und ihm folgend die Studierenden, einige schlagkräftige Gegenargumente vor. Neben dem Hinweis auf den nationalsozialistischen Ursprung des früheren Rechtsberatungsgesetzes von 1935 zur Eliminierung von Juden und Frauen aus der Anwaltschaft wurde hauptsächlich die vom Beschäftigungssystem anerkannte hohe Qualität der wirtschaftsjuristischen Ausbildung thematisiert. Diese kann in vielen Bereichen problemlos mit der klassischen Jura-Ausbildung konkurrieren und übertrifft diese nicht nur durch die Mischqualifikation infolge der wirtschaftlich, praktisch relevanten Bestandteile, sondern auch auf den Gebieten des Unternehmens-, Erb-, Arbeits- und Sozialrechts. Selbstverständlich fehlen dem Wirtschaftsjuristen ausgeprägte Kenntnisse im Strafrecht und den Prozessordnungen. Doch keiner dieser Punkte hat irgendeinen Einfluss auf die Kompetenz eines Juristen als Rechtsberater für Unternehmen - im Gegensatz zum völligen Fehlen wirtschaftlicher Elemente in der klassischen Juristenausbildung.

Des Weiteren zitierte Professor Slapnicar aus dem 16. Bericht der Monopolkommission 2006, wonach ausdrücklich auf die zu Unrecht benachteiligte Rechtsstellung von Wirtschaftsjuristen als einer Gruppe von Personen, „die auf einem relevanten und breiten Rechtsgebiet eindeutig qualifiziert sind“, hingewiesen wird.

Schließlich gab es ab 1971 für zehn Jahre in Deutschland eine einstufige Juristenausbildung an den Universitäten ohne Staatsprüfungen und Referendariat. Ein Versuch, der letztlich trotz guter



Ergebnisse aus rein politischen Gründen eingestellt wurde. Dabei könnte eben diese Ausbildungsstruktur heute Vorbild für die Ausrichtung der klassischen Juristenausbildung auf den Bologna Prozess sein, dem sich diese so beharrlich verweigert.

Dr. Kurt Franz reagierte zunächst mit dem bereits bekannten Argument, von der angeblichen hohen Qualität und langen Dauer der „Volljuristenausbildung“. Schließlich vermittelten sieben Jahre Jura-Studium und Referendariat mehr Wissen, als ein dreieinhalbjähriges LL.B.-Studium. Aber selbst Volljuristen können angesichts der Komplexität der heutigen Rechtsordnung nur noch Teilbereiche des Rechts beherrschen. „Auch die klassische juristische Ausbildung besteht zwar zu fast 100 Prozent aus juristischen Inhalten, aber sie lehrt - innerhalb des Pflichtfachbereiches - nicht 100 Prozent der Rechtsordnung.“ (so das 16. Monopolgutachten 1026). Zumal jene Pflichtbereiche für die Wirtschaft oft nur begrenzt relevant sind und in der Regel durch Nachschulungen ergänzt werden müssen. Und selbst der Arbeitsmarkt zeigt mit über 20 verschiedenen Fachanwaltsbezeichnungen das doch recht praxisferne Konzept der universitären Ausbildungsstätten. Nicht von ungefähr honoriert das Beschäftigungssystem die in der Regel viel jüngeren Wirtschaftsrechts-Absolventen mit deutlich höheren Einstiegsgehältern um die 36.000 bis 40.000 Euro, gegenüber 24.000 Euro p. a. für fast 50 Prozent der nur mit zwei ausreichenden Examina absolvierenden Volljuristen.

Dr. Kurt Franz blieb gleichwohl dabei, mit dem hohen Niveaus traditioneller deutscher Einheitsjuristenausbildung sowohl deren rechtliche Sonderstellung als auch die bisherige Ausblendung des Bologna-Prozesses an den juristischen

Fakultäten zu rechtfertigen. Dass sich die klassische Jura-Ausbildung durchaus den heutigen Herausforderungen angepasst habe, sei nach Ansicht des BMJ-Referenten positiv zu berücksichtigen.

Ausbildung zum Wirtschaftsjuristen zielt auf Dienstleistung für Unternehmen

In seinem Fazit blieb er fest in der Ansicht: „Der Verbraucher sei überfordert, unterschiedliche Berater mit verschiedenen Qualifikationen zu differenzieren“. Deswegen sollen die Wirtschaftsjuristen von der FH nicht zur Rechtsdienstleistung Zugang erhalten, weil dies zu einer Verwirrung beitrüge. Aber seine Argumente überzeugten das Auditorium ein weiteres Mal nicht, im Gegenteil, es machte sich eher Unverständnis breit. Welcher „Verbraucher“ wäre hier verwirrt? Die Ausbildung zum Wirtschaftsjuristen zielt auf Dienstleistung für Unternehmen und eben diese haben ja zur Schaffung eines wirtschaftsrechtlichen Studiengangs angeregt. Franz konnte hierauf keine Antwort geben, genauso wenig wie auf die wiederholt gestellte Frage, weshalb man in der Qualifizierungsdebatte die Masterstudenten des Wirtschaftsrechts (LL.M) nicht beachtet, obwohl diese fünf Jahre Ausbildung erhalten.

Zum Schluss der Veranstaltung blieb der Referent von einer aufgebrachten Gruppe Schmalkalder Wirtschaftsrechtstudenten umringt. An diese Diskussion schloss sich eine Besichtigung des geschichtsträchtigen Hauses an. In ihm hatte am 9. November 1989 Günter Schabowski die ihm als Entwurf zugeleiteten Texte zu Reiseerleichterungen in einer Pressekonferenz verkündet und damit den Mauerfall eingeleitet. Der

Saal der damaligen Pressekonferenz fiel allerdings einer Bibliothekserweiterung des Justministeriums zum Opfer.

In Sachen Rechtsberatung für Wirtschaftsjuristen also nichts Neues aus Berlin. Es besteht wenig Hoffnung auf eine Änderung des RDG zugunsten der Wirtschaftsjuristen in absehbarer Zeit. Weder das BMJ noch der Bundestag werden wohl trotz der eindrucksvollen Spitzenrankings der wirtschaftsrecht-

lichen Studiengänge in Deutschland eine Änderung von sich aus herbeiführen. Es bleibt nur zu hoffen, dass der anhaltende Erfolg dieses Studiums in Schmalkalden und die positive Reputation der Fakultät Wirtschaftsrecht, die Politik doch bald im Wettbewerb um die klugen Köpfe unter Zugzwang bringt. Der Lerneffekt war eindeutig: Politik ist das berühmte Bohren von dicken Brettern, wie Professor Slapnicar es ausdrückte. Daher möchte ich diese

Gelegenheit nutzen, mich im Namen meiner Kommilitonen bei ihm zu bedanken - für sein stetes Engagement als Professor und die Realisierung dieser wunderbaren Studienreise nach Berlin. Auf dem Nachhauseweg machte übrigens eine neue Version von „BMJ“ im Bus die Runde: Bundesministerium der „J“gnoranz.

Michael Jakobi, Student
Wirtschaftsrecht im 2. Semester

USA und Kuba - Auslandsstudium mit starken Gegensätzen

In der Reihe Auslandsberichte informiert das Hochschuljournal über das Studium an einer der zahlreichen, ausländischen Partnerhochschulen der FH Schmalkalden. In dieser Ausgabe berichten Claudia Filler über ihr Wirtschaftsrecht-Studium an der Eastern Kentucky University in Richmond/USA und Swen Henkel über sein Studium im sozialistischen Kuba. Zwei Auslandsberichte, die gegensätzlicher nicht sein können.

Claudia Filler, Masterstudentin Wirtschaftsrecht: „Habe Freundschaften aus der ganzen Welt geschlossen“

Mein großer Wunsch ging in Erfüllung, von August bis Dezember letzten Jahres verbrachte ich das siebte Semester des Bachelorstudiengangs Wirtschaftsrecht gemeinsam mit meiner Kommilitonin Nicole Eiblmeier an der Eastern Kentucky University (EKU) in Richmond, USA. Dies fand im Rahmen des Magellan Exchange Programms statt.

te. Auf dem faszinierenden Programm standen zudem nicht nur die Freiheitsstatue, das Empire State Building, der Times Square oder die Brooklyn Bridge, sondern auch das Financial District. Mit der New Yorker Börse (NYSE) verkörpert sich die Finanzmetropole der Welt schlechthin.

Nach der beeindruckenden „New York Experience“ ging es weiter nach Kentucky, das nun für fünf Monate unser neues zu Hause war. Die dortige Gastfreundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Einheimischen fand ich klasse. So kam es dazu, dass wir nicht wie ursprünglich geplant in Apartments auf dem Campus lebten, sondern von Beth Blanchard, der Koordinatorin des Internationalen Auslandsamts aufgenommen wurden. Grund hierfür war, dass wir innerhalb der ersten drei Nächte in unseren eigentlichen Apartments von unliebsamen Tierchen attackiert wurden und das Zimmer im sehr unsauberen und desolaten Zustand von unseren Vorgängern verlassen worden war.

Natürlich waren Nicole und ich bestens durch unser juristisches Studium darauf vorbereitet, umgehend „Mängelanzeigen“ zu machen und beschwerten uns über diese ungewöhnliche Wohnsituation. Mit dem verdeckten Apartment

hatten wir einfach nur Pech; denn auf dem Campusgelände waren die Unterkünfte im Allgemeinen in einem sehr sauberen und neuen Zustand. Durch die neue Dreier-WG mit Beth haben wir den echten amerikanischen Alltag kennen gelernt. Sie nannte uns stets liebevoll „meine zwei deutschen Töchter“. Sonntags besuchten wir ab und zu mit ihr die protestantische Kirche.

Religion ist bei vielen Amerikanern von ganz zentraler Bedeutung, was mir als Deutsche im Vorfeld nicht so stark bewusst war. Die Kirche ist dort ein wichtiger sozialer Treffpunkt für Bekannte, Verwandte und Freunde. So haben wir auch zahlreiche Freunde von Beth kennengelernt, wie bspw. Stephen Barnes, einen Anwalt für US-amerikanisches Insolvenzrecht, der für uns Wirtschaftsjuristinnen mit Schwerpunkt Insolvenzrecht und Sanierung für reichlich Gesprächsthema sorgte. Dank ihm trafen wir Tracy B. Wise von der Kentucky Bar Association, Bankruptcy Section in Lexington, zu einem persönlichen Gespräch. Sie machte uns mit ihrer Arbeit als Insolvenzrichterin bekannt und zeigte uns ihren Verhandlungssaal persönlich. Zudem lud uns Stephen Barnes mit seiner Familie zu einem Pferderennen ein, das sehr typisch für Kentucky ist und auch für mich eine neue Erfahrung war.

Zu Thanksgiving beim Dekan

Unser studentisches Leben an der Gasthochschule war im Grunde genommen nicht anders als hier in Deutschland. Von morgens bis nachmittags besuchten wir unsere Vorlesungen an der Business Faculty der EKU. Danach machten wir zwei Mal pro Woche mit Freunden Work-Out im universitätseigenen Fitnesscenter. Am Abend haben wir oft mit Beth zusammen deutsch gekocht, da wir von Fastfood, Burger & Co. die Nase voll hatten. Im Anschluss daran widmeten wir uns meist den Studienaufgaben, die man auch an einer amerikanischen Hochschule nicht unterschätzen sollte. Denn trotz gut nachgewiesener Oxford-Englischkenntnisse galt auch für uns: viel nachschlagen und lernen. Insgesamt war die Atmosphäre an der dortigen Business Faculty sehr entspannt, freundlich und familiär. Wir haben uns immer sehr wohl und willkommen gefühlt. Die Professoren redeten jeden Studenten mit Namen an und hatten immer ein offenes Ohr, wenn wir Probleme hatten. Dekan Dr. Rogow lud uns sogar am Nationalfeiertag „Thanksgiving“ zu sich nach Hause ein, worüber wir uns sehr geehrt gefühlt haben und erstmals einen traditionell amerikanisch zubereiteten Truthahn aßen.

Campus mit eigener Krankenstation, Schwimmhalle und Restaurants

Was mir persönlich als großer Unterschied zu deutschen Hochschulen bewusst wurde, ist die prunkvolle Einrichtung der Universitätsgebäude. Das neu erbaute Business Gebäude, in dem unsere Vorlesungen stattfanden, verfügte über eine gewaltige Glaskuppel und eine gehobene Inneneinrichtung mit Wohlfühlatmosphäre im typisch US-amerikanischen Stil. Die hervorragende technische Ausstattung hat uns ebenfalls sehr überzeugt. Außerdem existiert auf dem Campusgelände der EKU eine universitätseigene Krankenstation, Schwimmhalle, Büchergeschäfte und Restaurants, was damit schon einer gemütlichen Kleinstadt ähnelt.

Im Unterschied zu Deutschland liegt allerdings das Niveau der amerikanischen Vorlesungen unter dem, wie wir es hier kennen. Mir erschienen die Vorlesungen eher wie eine Art Schulunterricht, was meines Erachtens daran liegt, das

der Bildungsstand der amerikanischen Studenten sehr unterschiedlich ist. Ich brauchte teilweise lediglich die „Schulbücher auswendig lernen“, um hervorragend für Klausuren vorbereitet zu sein. Nichtsdestotrotz waren die Kurse sehr interessant, ich habe viel gelernt und die behandelten Inhalte haben Unterschiede zu Deutschland aufgezeigt. In allen Kursen mussten zudem Hausarbeiten erstellt werden, sowie zahlreiche Gruppenprojekte, bei denen vor allem Teamwork gefragt war und die Ergebnisse in Präsentationen dargestellt wurden. Zusätzlich fanden neben den regulären Klausuren, die sich durch das gesamte Semester zogen, Abschlussprüfungen statt.

Amerikanischer Slang zum Verzweifeln

Natürlich traten anfangs Sprachschwierigkeiten auf. Insbesondere der Slang, der uns zu Beginn des Auslandssemesters teilweise zum Verzweifeln brachte, ist sehr gewöhnungsbedürftig. Heute lachen wir gemeinsam mit unseren amerikanischen Freunden darüber, wenn wir an die Zeit zurück denken.

Das Freizeitveranstaltungsprogramm der EKU hat uns zusätzlich begeistert. Wir nutzten das große kostenlose Angebot, wie Footballspiele der universitätseigenen Footballmannschaft, internationale Abende für ausländische Studenten, Abendveranstaltungen an der universitätseigenen Freilichtbühne und die dort bekannten „Freefood-Parties“, die bei den amerikanischen Studenten sehr beliebt sind. Auf diese Weise konnten wir nicht nur einheimische, sondern auch andere internationale Studenten kennen lernen, die u. a. aus Holland, Spanien, Frankreich, Nepal, Indien, Kenia, Namibia, China, Korea und Saudi-Arabien stammen.

Für mich war das eine unglaublich schöne und wichtige Erfahrung, nämlich mit anderen jungen Menschen die Freizeit zu verbringen und damit auch mehr über ihre Kulturen und Verhaltensweisen zu erfahren. Wir unternahmen aber auch außerhalb der Uni viele gemeinsame Ausflüge mit einheimischen und anderen internationalen Studenten zu lokalen Sehenswürdigkeiten, wie z.B. das im Süden an Kentucky grenzende Tennessee mit den Fall Creek-Wasserfällen oder auch lokale Events bei denen traditionelle Tänze der amerikanischen



Claudia Filler (rechts) und Nicole Eiblmeier mit einem Ureinwohner Amerikas

Ureinwohner aufgeführt wurden sowie die berühmten US-amerikanischen Weihnachtsparaden. Besonders haben mich die Tänze der Ureinwohner angesprochen, da diese von überlieferten Melodien vergangener Zeit begleitet wurden und sich dadurch ein Feeling verbreitete, als wäre man unter echten Indianern. Aber auch die Besichtigung von Villen vergangener Zeit, die weit davon entfernt, meist über ein winziges Sklavenhaus verfügten, ließen uns die Geschichte Amerikas einmal näher und mehr erahnen.

Ein Land, in dem Freiheiten eingeschränkt sind

Allerdings sind die USA nicht das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, wie es immer so schön gesagt wird: Im Vergleich zu Deutschland ist es eher ein Land, in dem Freiheiten eingeschränkt werden. So existiert innerhalb des Campusareals striktes Alkoholverbot und teilweise getrennte Wohnheime für männliche und weibliche Studierende, die unter einundzwanzig Jahre alt sind. Bei Veranstaltungen auf dem Campusgelände werden lediglich Süßigkeiten, alkoholfreie Getränke und sonstiges Fastfood verkauft.

Des Weiteren ist der Zutritt zu Clubs zum einen generell erst ab einundzwanzig Jahren erlaubt und zum anderen haben diese lediglich bis ein Uhr nachts geöffnet. Partywütige feiern in der Regel danach privat weiter. Selbst eine Flasche Wein ist im normalen Supermarkt nicht erhältlich, hierzu ist der Likör-Store aufzusuchen, selbstverständlich immer mit Personalausweis



Beth Blanchard, Koordinatorin des Internationalen Auslandsamtes

Bestens organisiert haben wir zu Beginn unseres Amerikaaufenthalts New York City besichtigt, das mich mit seinen gigantischen Wolkenkratzern überwältig-

und erst ab einundzwanzig Jahren. In zahlreichen Restaurants sucht man zu dem vergeblich auf der Getränkekarte nach einem Bier oder einem Glas Wein. Einige Städte sind komplett „dry“, d. h. hier darf kein Alkohol verkauft werden. Wir mussten also feststellen, dass die in Deutschland existierenden Freiheiten in Amerika deutlich eingeschränkt sind, was allerdings von Bundesstaat zu Bundesstaat unterschiedlich ist. Nachdem wir nun einige Wochen an der ECU verbracht hatten, standen auch schon wie-

der Herbstferien an. Also unternahmen wir als Europäer eine weitere Reise an die goldene Westküste Kaliforniens und verbrachten in San Francisco und Los Angeles die Tage mit Sightseeing und Erholung. Am Ende des Amerikaaufenthalts folgte schließlich ein letzter Abstecher nach Miami, wo wir „Sonne pur“ am Strand von Miami Beach tankten, bevor wir wieder in das tief verschneite Europa zurückkehrten. Durch mein Auslandssemester habe ich Freundschaften aus der ganzen Welt geschlossen. Die

USA haben nach wie vor einen hohen Beliebtheitsgrad bei Studenten aus aller Welt. Mein interkulturelles Verständnis hat sich um ein vielfaches erweitert. Für mich war es eine unvergessliche Zeit mit Erfahrungen, die ich nicht mehr missen möchte. Im Dezember dieses Jahres wird Beth Blanchard nach Deutschland kommen, um gemeinsam mit meiner Familie und mir das Weihnachtsfest zu feiern. Das ist echter transatlantischer Austausch.
Claudia Filler

Swen Henkel, Student Wirtschaftsingenieurwesen: „Dieses Land ist berauschend und verwirrend“

Ich bin einer dieser Auslandsstudenten, der sich verzogen hat aus dem kalten Europa. Ich schreibe aus dem sehr warmen und schwülen Kuba. Ich bin seit August 2010 auf Kuba und fühle mich sehr wohl. Obwohl alles etwas anders läuft und man eine Menge Geduld mitbringen muss, findet man sich im alltäglichen Leben mit viel Unterstützung von Freunden und Bekannten ganz gut zurecht.

Im September habe ich dann mit „Studieren“ angefangen. Für mich war das erst einmal etwas schwer, da ich fast kein Wort Spanisch gesprochen habe.



Also habe ich mich daran gesetzt täglich Vokabeln zu pauken. Im Oktober fingen dann zwei meiner Kurse an. Den einen hab ich mit Leichtigkeit gemeistert, bei dem anderen wurde es hart – es war mehr spanisch gefragt. Ohne Fleiß keinen Preis und der „Direktor Docente“ hat sich auch immer wieder nach meinen Fortschritten erkundigt – also hab ich ordentlich durchgezogen und bis Januar diese beiden beendet. In einer kurzen „Winterpause“ bis März,

hatte ich Besuch und so die Gelegenheit einmal mehr als nur Havanna zu sehen. Was sollte ich tun als einziger ausländischer Student? Allein im Land herum ziehen – nicht hier. Die meisten Leute sind zwar sehr freundlich, aber wenn man sich zu Anfangs nicht auskennt, nicht ratsam. Den meisten Kubanern die man tagsüber auf der Straße herumlaufen sieht, einem Hilfe anbieten oder was verkaufen wollen, sollte man misstrauen!

Ausländer werden entweder wie Aussätzige oder wie Könige behandelt

Jetzt wird sich sicher einer fragen – warum ich nicht mit Einheimischen unterwegs war? Die haben einfach keine Zeit oder kein Geld dazu und ich keine Lust-Hotel, Mietwagen oder dergleichen für Zwei zu bezahlen. Als Ausländer wird man entweder wie ein Aussätziger oder ein König behandelt. Ich bin eher der Aussätzige – weil ich vorgebe kein Geld zu haben. Ich will mit den Menschen leben und das tun was sie tun und nicht bevorzugt werden.

Ich wollte Kuba unbedingt live erleben und nicht wie der „reiche“ Ausländer im Mietwagen oder Taxi herumkutschieren, mit einer netten Dame an der einen und wie manche, den Ehering an der anderen Hand. Also hab ich mir gedacht, Bus fahren macht doch Spaß. Die sind zwar hin und wieder überfüllt, aber was soll's – ich nenne es Lebenserfahrung. Ein Schild in einem hier fahrenden Bus deutschen Fabrikats weist auf 60 Sitzplätze und 100 Stehplätze hin. Meine Schätzung: mindestens 250 Leute sind im Bus und ein paar hängen noch an der Tür. Da lernt man das Le-

ben kennen und da sieht man auch die richtigen kubanischen Naturschönheiten. Im März habe ich dann noch einen weiteren Kurs vervollständigt und im April abgeschlossen. Zwischendurch, ich denke irgendwann im Dezember war es, habe ich mich um einen Praktikumsplatz bemüht. Ich hatte Glück und konnte dann im April bei einer deutschen Firma beginnen. Das eigentliche Praktikumsthema bearbeite ich in einer kubanischen Firma. Da bin ich jetzt und raufe mir die wenig vorhandenen Haare. Informationsfluss gleich null, Wirtschaftlichkeit – keine da, aber alle sind sie nett, freundlich und plaudern gern ein wenig.

Meine Wochenenden sind eher ruhig. Samstagabends geh ich mit ein paar Freunden auf die 23te und G – der Treffpunkt der Jugend. Wir holen uns dann meist eine billige Flasche Rum, setzen uns auf eine Bank und unterhalten uns über Gott und die Welt, schauen den Mädels nach und wenn es uns zu langweilig wird, laufen wir die 23te bis zum Malecon ans Meer und wieder zurück.

Trotz allem ist dieses Land irgendwie berauschend und verwirrend. Berauschend: Mir gefallen die vielen verschiedenen Hautfarben, der Drang sich zur Musik zu bewegen, die Hilfsbereitschaft (von Freunden), die Fiesta-Laune, sich mitzuteilen, die Offenheit, die Geduld für Mitmenschen. Verwirrend: auch im Sozialismus gibt es Rassismus – wenn auch nicht öffentlich. Der Sozialismus auf der einen und der einkehrende extreme Reichtum einzelner Kubaner auf der anderen Seite. Das ist kein Sozialismus mehr, das ist Fidelismus.
Swen Henkel

Silvana Matthieß verteidigte als letzte Diplomstudentin ihre Arbeit an der Fakultät Wirtschaftsrecht

Am letzten Freitag des Wintersemesters 2010/11 verteidigte Silvana Matthieß ihre von Prof. Dr. Slapnicar betreute und von Dipl.-Ing. Matthias Dick als Zweitkorrektor übereinstimmend mit der sehr guten Note 1,3 bewertete Diplomarbeit zum Thema: „Die Rechtsfigur der gefahrgeneigten Tätigkeit im Spiegel der Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts zum innerbetrieblichen Schadensausgleich“.

Silvana Matthieß hatte sich im Wintersemester 2003/04 immatrikuliert und für sie galt demzufolge noch die ursprüngliche Studien- und Prüfungsordnung (PO) des Fachbereichs Wirtschaftsrecht. In ihr war zur endgültigen Erlangung des akademische Grades eines/r „Diplom-Wirtschaftsjuristen/in“ zum einen die Anfertigung einer Diplomarbeit und zum anderen deren Verteidigung vorgeschrieben. Diese Regelung war in bewährter Tradition der DDR-Hochschulen in die wirtschaftsrechtliche PO bewusst von den Gründern des Fachbereichs, zu denen Professor Klaus W. Slapnicar zählte, hineingenommen worden. Zum einen wurde damit die Fähigkeit der Studierenden in Ausbildung ihrer Schlüsselqualifikationen durch einen mündlichen Vortrag wesentlicher Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Arbeit unterstützt. Zum anderen war die Verteidigung ein wirksames Kontrollinstrument zur Überprüfung, ob die Diplomarbeit auch von dem/r Autor/in selbst erstellt worden war. Des Weiteren wurden die hochschulöffentlichen Verteidigungen auch zur spezifischen Weiterbildung von interessierten Hochschulangehörigen und regionaler Unternehmen oder ihrer Mitarbeiter genutzt.

Gerade die Verteidigung der Diplomarbeit von Frau Matthieß zeichnete sich in dieser Hinsicht durch eine ideale Wirklichkeit der mit ihr verbundenen Ziele und Absichten aus. In dem letzten wissenschaftlichen Kolloquium zur Verteidigung der Diplomarbeit vorgetragenen Thematik ging es um die im Arbeitsrecht gegenüber dem allgemeinen Zivilrecht dreigeteilte Fahrlässigkeit. Die Rechtsprechung des seit 1999 von Kassel nach Erfurt umgezogenen Bundesarbeitsgerichts (BAG) hatte schon seit den 1950er Jahren bei typischerweise gefahrgeneigter Tätigkeit beispielsweise

se als Berufskraftfahrer bei Schäden am Auto die betreffenden Arbeitnehmer im Falle leichter Fahrlässigkeit von einer persönlichen Haftung freigestellt. „Wenn die Eigenart der vom Arbeitnehmer zu leistenden Arbeit es mit großer Wahrscheinlichkeit mit sich bringt, dass auch dem sorgfältigen Arbeitnehmer gelegentlich Fehler unterlaufen, die zwar – für sich allein betrachtet – jedes Mal vermeidbar waren, also fahrlässig herbeigerührt worden sind, mit denen aber angesichts der menschlichen Unzulänglichkeit als mit einem typischen Abirren der Dienstleistung erfahrungsgemäß zu rechnen ist“, dann haftet der Betroffene nach der Begründung des BAG seinem Arbeitgeber nicht für die Schäden und hat gegenüber einem geschädigten Dritten einen Freistellungsanspruch, falls er selber von diesem in Anspruch genommen wird. Bei der vom höchsten Arbeitsgericht geschaffenen mittleren Fahrlässigkeit, bei der man sich nicht mehr mit dem Bemerkten: „Na, das kann schon vorkommen“, hinwegsetzen kann, ist nun eine Abwägung zwischen dem Betriebsrisiko des Arbeitgebers, in das er den Arbeitnehmer mit den betrauten Betriebsmitteln setzt und dem Umgang des Arbeitnehmers damit vorzunehmen. Dies führt im konkreten Einzelfall dann zu einer Quotelung des Schadens. Die Abgrenzung der leichten zur mittleren Fahrlässigkeit ist dabei nicht einfach zu vollziehen. Mit der moralischen Empörung über das schuldhafte Verhalten des Arbeitnehmers: „Das durfte nicht passieren“ und dem Vorwurf von beginnender Schlamperei ist das Stadium der mittleren Fahrlässigkeit dann gekennzeichnet. Ab grober Fahrlässigkeit („Schweineerei“) und bei Vorsatz haftet der Arbeitnehmer dann allein für von ihm angerichtete Beschädigungen von Arbeitgeber- oder Drittvermögen. Die Entwicklungslinien und die dazugehörigen Argumente trug die Absolventin in ihrer Verteidigung überzeugend und fundiert vor.

Auch ging sie auf die Regelungen im Arbeitsgesetzbuch der DDR (§§ 260 ff.) ein. Danach war die Haftung für durch Arbeitnehmer verursachte Schäden am Vermögen des Arbeitgebers, unabhängig von der Gefahrgeneigtheit der Tätigkeit, ohnehin maximal auf das Dreifache des Monatslohnes beschränkt



gewesen; was allerdings trotz der von Silvana Matthieß in ihrer Verteidigung ausdrücklich hervorgehobenen Verpflichtung aus dem Einigungsvertrag von 1989/90, Ähnliches zu regeln, bis heute nicht weiter verfolgt worden sei.

Ab dem Jahre 1994 gab das BAG dann seine selbst geschaffene Rechtsfigur der gefahrgeneigten Tätigkeit für den dreigeteilten Fahrlässigkeitsbegriff auf und verabschiedete sich von dieser Voraussetzung, um eine Haftungsbeschränkung für von Arbeitnehmern verursachte Schäden zu begründen. Mit dem Beschluss des Großen Senats des BAG vom 27.09.1994 wurde jede Tätigkeit eines Arbeitnehmers bei schadensträchtigem Verhalten im berichteten Sinne privilegiert. Für durch einfache Fahrlässigkeit des Arbeitnehmers verursachte Schäden trägt der Arbeitgeber die ausschließliche Haftung. Bei mittlerer Fahrlässigkeit wird der Schaden zwischen den Arbeitsvertragsparteien gequotelt und ab grober Fahrlässigkeit haftet ausschließlich der Arbeitnehmer, wie wenn der den Schaden wissentlich und willentlich, also mit Vorsatz, herbeigeführt hätte. Nur noch im Rahmen der Quotelung des Schadens bei mittlerer Fahrlässigkeit des Arbeitnehmers soll die Gefahrgeneigtheit seiner Tätigkeit beim Abwägungsprozess eine Rolle spielen.

Mit dem brisanten Thema von hoher praktischer Relevanz hat die Absolventin mit ihrer Diplomarbeit ein ausgezeichnetes Beispiel wirtschaftsjuristischer Leistung im 15jährigen Bestehen des zum Wintersemester 1996/97 inaugurierten fünften Fachbereichs der Schmalkalder Hochschule unter Beweis

gestellt. Die geistige Durchdringung der wissenschaftlichen Aufgabenstellung sowie die mit 182 Einträgen im Literaturverzeichnis beeindruckende Verarbeitungsweite und –tiefe überzeugte die beiden Prüfer ebenso wie die in Arbeit und Verteidigung zutage tretende exzellente Argumentation und der umsichtige Umgang mit den unterschiedlichen Auffassungen zum Themenbezug in ansprechender Realisation.

Mit Wehmut war Matthias Dick am Tage der Verteidigung von Frau Matthieß zur Hochschule gekommen, um mit dem Betreuer der Diplomarbeit das letzte Kolloquium vor einer kleinen interessierten Öffentlichkeit durchzuführen. Jedenfalls konnte die Absolventin auch mit ihrer Verteidigung eine sehr gute Leistung unter Beweis stellen.

Der so genannte Bologna-Prozess schaffte auch in Deutschland die bisherigen Diplom-Studiengänge ab. Sie wurden aufgrund europäischer Vereinbarung in ein zweigestuftes System von Bachelor- mit darauf aufbauendem Master-Studiengang überführt. Die Ein-

führung der neuen Studienabschlüsse war für die Fakultät Wirtschaftsrecht mit dem Abschied vom attraktiven und heiß erkämpften akademischen Abschluss „Diplom-Wirtschaftsjurist/in“ verbunden. Die erstmals im Wintersemester 2006/07, im zehnten Jahr seit ihrer Gründung, neu immatrikulierten Studierenden der wirtschaftsrechtlichen Fakultät erhalten nunmehr als akademischen Bachelor-Grad einen „LL.B.“. Dies ist die aus dem Lateinischen stammende Bezeichnung für eine/n *Baccalaura/us Legum*, eines/r *Geselle/in* beiderlei Rechts. Die Tradition dessen geht auf das 12., das von Hans Schlosser so genannte juristische Jahrhundert zurück. An der Universität Bologna wurde auf der Grundlage einer im byzantinischen Amalfi von den Pisanern entdeckten Handschrift des aus dem 6. Jahrhundert stammenden *Corpus Iuris Civilis* des oströmischen Kaisers Justinians (527 – 565) erstmals rechtswissenschaftliche Studien im modernen Sinne angeboten und betrieben. Schließlich galt das *Corpus Iuris Civilis* bis zum 31.12.1899 bis zur Einführung des BGB mit Beginn des 20. Jahrhunderts in 30 Prozent des

Gebiets des damaligen deutschen Kaiserreiches.

Mit diesem historischen Bezug auf die erste europäische Universität in Norditalien schließt sich zum einen der Kreis des Bologna-Prozesses auch für die Wirtschaftsjuristen. Zum anderen hebt die akademische Abschlussbezeichnung, auch im Englischen als „Bachelor of Laws“ durchweg im Plural gebräuchlich, die Doppelgestaltigkeit der beiden Rechte, nämlich des weltlichen und kirchlichen Rechts zugleich hervor. Für die historische Bedeutung Schmalkaldens im Reformationszeitalter spielt dies eine nicht unerhebliche Rolle. Mit den Schmalkalder Absolventen der Fakultät Wirtschaftsrecht, seien es die „alten“ Diplom-Wirtschaftsjuristen, die neuen „Bachelor of Laws“ oder seien es die darauf konsekutiv aufbauenden Master (LL.M. = *Magist(er)ra Legum* = *Master of Laws*), hat die Hochschule einen neuen attraktiven und gesuchten Exportschlager, der an die Tradition der Schmalkalder Artikel bestens anknüpft. kws

Mit Vollgas ins Praktikum

Mit Vollgas startete Timo Knott von der Fachhochschule Schmalkalden in sein Praktikum bei der Suhler INA – Drives & Mechatronics GmbH & Co. oHG, einer hundertprozentigen Schaeffler Tochter. Er hatte bei einem Gewinnspiel im Rahmen der Unternehmenskontaktmesse SMILE zwei Karten für das DTM-Rennen am Nürburgring gewonnen. So konnte er bereits vor seinem Einstieg beim Mechatronikspezialisten IDAM Schaeffler-Technologien live im Einsatz erleben. „Ich war zum ersten Mal so nah dran bei einem Motorsport-Event“, sagte der Maschinenbaustudent. „Und es war wirklich äußerst interessant, hinter die Kulissen zu blicken, die Rennwagen aus nächster Nähe zu sehen.“ Mit IDAM kam der 21jährige Hesse erstmals während einer Talkrunde an der FH in Vorbereitung der diesjährigen SMILE in Kontakt. Das Unternehmen war damals im Mai mit sieben Ingenieuren vor Ort und stellte verschiedenste Berufsbilder aus dem Firmenalltag vor, deren Ursprung in einem Studium an der FH Schmalkalden lag. „Das Team, der Ton und die Begeisterung jedes Einzelnen für seine Arbeit haben mich sofort

überzeugt“, erinnert sich Timo Knott an die Veranstaltung. Das hat ihn bewegen, sich für ein Praktikum bei IDAM zu bewerben. Und nun wird er sein Praktikum in der Entwicklungsabteilung der Suhler Schaeffler Tochter absolvieren. Ziel der Praktikumsarbeit des jungen Maschinenbauers ist es, eine Vorrichtung zu entwickeln, die das Aufkleben von Magneten auf Motorstatorn erleichtert. Dabei ist er nicht allein tätig, sondern wird von den IDAM Spezialisten Kay Lemmert, Konstruktionsingenieur, und Holger Dörre, Entwicklungleiter, unterstützt.

IDAM setzt seit Jahren auf fundierte Betreuung seiner Praktikanten und Werkstudenten. „Wir legen Wert darauf, dass Themen bearbeitet werden, die eine Brücke zwischen Theorie und Praxis bilden und später auch praktische Umsetzung finden. Schließlich sollen beiden Seiten davon profitieren“, erklärte Personalleiterin Doreen Hahn. Ihren Worten zufolge absolvieren 2011 fünf Studierende ein Praktikum im Unternehmen. Zusätzlich werden zwei Werkstudenten betreut. Damit möchte



IDAM nicht zuletzt den Ingenieuren von Morgen zeigen, dass sie bei der Wahl ihres zukünftigen Arbeitgebers voll und ganz auf den Suhler Schaeffler Standort setzen können. Daniela Rust

Die Schaeffler Gruppe ist mit rund 70.000 Mitarbeitern weltweit eines der größten deutschen und europäischen Industrieunternehmen in Familienbesitz. Der weltweit führende Anbieter von Wälzlagern und Linearprodukten beliefert die Automobilindustrie mit Präzisionskomponenten und Systemen für Motoren, Getriebe und Fahrwerke. An 180 Standorten in mehr als 50 Ländern wurde im Jahr 2010 ein Umsatz von rund 9,5 Mrd. Euro erwirtschaftet.

Stadt- und Naturtourismusmarketing mit QR-Codes

FH Schmalkalden stattet Thüringer Nationale Naturlandschaften und Stadt Gotha mit QR-Codes aus.



Ein Beispiel für ein QR-Code-Schild in Gotha mit dem Programm zum Thüringentag.

Die Fachhochschule Schmalkalden plant die weltweit größte QR-Code-Studie im Tourismus. Hierzu wurde in der ersten Jahreshälfte ein Kooperationsvertrag mit der KulTourStadt Gotha GmbH und fünf Thüringer Großschutzgebieten unterzeichnet. Dazu zählen die Naturparks Eichsfeld-Hainich-Werratal, Kyffhäuser, Thüringer Schiefergebirge-Obere Saale, das Biosphärenreservat Vessertal-Thüringer Wald sowie der Naturpark Südharz.

QR-Codes werden mit der Kamera eines Smartphones ab fotografiert und entschlüsselt. Anschließend werden die zugehörigen Informationen auf dem Display dargestellt. QR steht für Quick Response und bedeutet schnelle Antwort. Der Nutzer erhält so auf sehr zügige und einfache Art Informationen über Sehenswürdigkeiten, Lehrpfade, Aussichtspunkte, Wanderwege, gastronomische Einrichtungen, Unterkünfte oder auch besondere Pflanzen.

In Japan ist der QR-Code aus dem Alltagsleben nicht mehr wegzudenken: Etwa 80 Prozent der Japaner nutzen mit ihrem Handy QR-Codes. Sie sind in Japan allgegenwärtig: in Zeitungen,



Erster Test am Lucas-Cranach-Haus in Gotha.



Thomas Urban (Dritter v. links) und Andreas Jung (rechts) von der FH Schmalkalden mit Vertretern Thüringer Großschutzgebiete nach der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages

auf Plakaten, auf Bahnhofs- und Flughafenanzeigen, auf Visitenkarten oder auch auf Lebensmittelverpackungen. In Deutschland sind QR-Codes noch kein Massenmedium: Im Alltagsleben ist er derzeit noch vereinzelt zu finden, allerdings mit stark wachsender Tendenz.

Die Studie wird durch Dr. Thomas Urban, Professor für Multimedia Marketing an der Fakultät Informatik der Fachhochschule Schmalkalden und seinem wissenschaftlichen Mitarbeiter Andreas Jung durchgeführt. „Unser Ziel ist es, einerseits Themen wie Naturschutz oder Kultur mit mobilen Technologien zu verbinden sowie andererseits die grundsätzliche Akzeptanz des QR-Codes, als Instrument des Mobile Marketing im Tourismus, zu messen“, so Professor Thomas Urban.

Die Stadt Gotha ist ein Vorzeigeprojekt für das Stadtmarketing mit QR-Codes. Offizieller Start der Mobile-Marketing-Kampagne in Thüringen war im März 2011. Hierzu wurden die ersten QR-Code-Schilder an historisch bedeutsamen Bauwerken in Gotha angebracht. Ein wesentliches Ziel der Kampagne in der Stadt Gotha ist es, insbesondere jüngeren Menschen die historisch sehr bedeutsame Geschichte und Kultur der Stadt emotional ansprechend zu vermitteln. Zum Thüringentag am 8. bis 10. Juli wurden die einzelnen Veranstaltungsbereiche in Gotha (Meilen) mit den QR-Code-Schildern ausgestattet,

hinter denen das Programm des jeweiligen Bereiches hinterlegt war.

Im Rahmen der Mobile-Marketing-Kampagne mit den Nationalen Naturlandschaften ist das wesentliche Ziel die Umweltbildung bei jungen Menschen. Diese sollen wieder verstärktes Interesse für das Thema Natur erlangen, indem die Schutzgebiete die traditionellen Inhalte multimedial, hochinteressant und emotionalisiert speziell für die Zielgruppe anbieten.

Im Laufe der nächsten Jahre sollen viele Hundert QR-Code-Schilder in gesamt Thüringen platziert werden. Es werden hierzu nicht einfach nur typische touristische Informationen hinterlegt, sondern für jeden einzelnen Standort Inhalte, die der Besucher an dem jeweiligen Objekt/Standort erwarten würde. Neben der reinen Information spielt auch der Unterhaltungswert eine wesentliche Rolle.

Neben der eigentlichen Kernbotschaft des jeweiligen Standortes soll der Besucher auch zusätzlich Informationen wie zum Beispiel den Wetterbericht und Informationen über den Nahverkehr erhalten. Integriert ist neben der Wissensvermittlung auch eine Besucherlenkungsfunktion. Der Besucher erfährt zum Beispiel wo sich in seiner Nähe die nächste Attraktion befindet oder wo er eine gastronomische Einrichtung aufsuchen könnte. ih/tu/aj

Medienforscher Andreas Jung überprüft Online-Medien für Kinder - Kinderleicht, oder etwa nicht?

Das Internet ist heutzutage kaum noch wegzudenken. Doch die Bedienung von Online-Medien geht nicht immer so leicht und schnell von der Hand wie gedacht. Über unübersichtliche und wenig benutzerfreundliche Webseiten stolpert der Nutzer immer wieder. Umso schwerer muss die Handhabung dabei den Kindern fallen. Andreas Jung (32), wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät Informatik der Fachhochschule Schmalkalden, beschäftigt sich in seiner angehenden Promotion daher mit den Anforderungen an die Gebrauchstauglichkeit (Usability) von Online-Medien für Kinder und möchte damit eine Lücke in der Wissenschaft schließen.

und der persönlich ebenfalls sehr daran interessiert ist, das Thema wissenschaftlich zu untersuchen“, freut sich der 32-Jährige. Ebenso arbeitet Andreas Jung mit der Technischen Universität Ilmenau, dem Fraunhofer-Institut für Digitale Medientechnologie – Geschäftsfeld Kindermedien sowie EUROPARC Deutschland e.V. zusammen.

Arbeitsfeld Usability

Die Dissertation ist in den Bereich der Usability-Branche anzusiedeln. Usability-Experten entwickeln und überprüfen die Anforderungen an die Gebrauchstauglichkeit von Hardware und Software. Dieses Arbeitsfeld liegt Andreas Jung schon lange sehr am Herzen und er möchte es in Zukunft weiterverfolgen. Innerhalb seines Diplom-Studiums der Wirtschaftsinformatik hat der 32-Jährige bereits das Handwerkzeug erlernt, um Software entwickeln zu können. Während seines derzeit noch andauernden Zweitstudiums in der Angewandten Medieninformatik (Master) wird auf die konkreten Problemstellungen der Mensch-Maschine-Kommunikation und des Usability Engineerings eingegangen. Die Promotion wird einen weiteren Schritt in diese Richtung bedeuten. Außerdem ist Andreas Jung Mitglied bei der German UPA. Der Berufsverband ist ein Netzwerk von und für Usability-Experten und bringt auch Neueinsteiger wie ihn zusammen. Da die Usability-Branche immer bekannter und gefragter wird, steigt stetig die Nachfrage nach neuen, jungen Fachkräften. Die Einstiegsmöglichkeiten sind optimal. Die Usability-Experten von morgen können demnach zuversichtlich in ihre berufliche Zukunft blicken – so auch Medienforscher Andreas Jung. Anja Wrzesinski

zu unendlich vielen Informationen und Möglichkeiten, beispielsweise können sie sich so mit Freunden austauschen. Laut Andreas Jung könnte es sich also als direktes Lernmedium eignen – vorausgesetzt die Benutzeroberflächen sind kindgerecht aufbereitet. Kinder stellen also sehr spezifische Anforderungen an die Gebrauchstauglichkeit moderner Online-Medien. Derzeit befindet sich Andreas Jung noch am Anfang seiner wissenschaftlichen Grundlagenforschung. Er hofft, dass er in einigen Jahren Handlungsempfehlungen veröffentlichen kann, die weltweit dabei helfen, Kindern unter anderem effizientere Lernoberflächen zu bieten.

Fachliche Unterstützung erhält er von Professor Dr. Thomas Urban, dessen Fachgebiet Wirtschaftsinformatik insb. Multimedia Marketing ist. „Ich bin sehr glücklich darüber, dass ich mit Professor Urban jemanden gefunden habe, der meine Euphorie für das Thema teilt



Die 6- bis 12-Jährigen stehen dabei im Fokus seiner Dissertation. „Diese Zielgruppe nutzt immer häufiger und auch bereits jetzt schon zahlreich das Internet. Dies belegt auch die aktuelle KIM-Studie 2010: Immerhin 57 Prozent der Kinder im Alter zwischen sechs und 13 Jahren nutzen Online-Medien. Bei Kindern steht der Unterhaltungsfaktor ganz klar im Vordergrund – die Benutzeroberfläche muss also auch Spaß machen. Mit zunehmenden Alter kommt dann natürlich auch das Informationsinteresse, zum Beispiel im Zusammenhang mit Hausaufgaben, zum Tragen“, weiß Andreas Jung.

Ziel: weltweite Handlungsempfehlungen

Gerade Kinder seien alleine schon aus entwicklungspsychologischer Sicht sehr am Lernen interessiert. Das Internet eröffne ihnen hierbei den Weg zu nahe-

Innovative Medizintechnik im Kunststofflabor

Bund fördert Verbundforschungsprojekt der FH Schmalkalden mit einer halben Million Euro

Ein Konsortium bestehend aus der Fachhochschule Schmalkalden, der Curetis AG, und der Contexo GmbH wird im Rahmen des Zentralen Innovationsprogramms Mittelstand (ZIM) im laufenden Jahr mit einer halben Million Euro gefördert. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie unterstützt damit die Optimierung von Kunststoff-Fügeverfahren für die Serienproduktion innovativer Infektionsdiagnostika.

Akute schwere Infektionen bedürfen einer schnellen und umfassenden Diagnostik, die den Arzt in seiner Therapieentscheidung unterstützt. Dazu müssen die klinisch relevanten Keime und deren Antibiotikaresistenzen innerhalb weniger Stunden erfasst werden. Die Curetis AG hat eine Produktlösung entwickelt, die mit Hilfe von molekularbiologischen Verfahren 17 verschiedene Bakterienarten und mehr als 20 Antibiotikaresistenzen innerhalb weniger Stunden nachweist. Dabei wird in einer Wegwerfkartusche bakterielle DNA isoliert, vervielfältigt und spezifisch nachgewiesen.

Für eine wirtschaftliche und effiziente Anwendung der Molekulardiagnostik sind Einmalartikel aus Kunststoff die Technologie der Wahl. Die dafür verwendeten Kunststoffteile müssen in der Lage sein, dreidimensionale Formen mit komplexen Strukturen für die Bewegung und den Transport von Proben-

flüssigkeiten darzustellen, die zusätzlich biokompatible Oberflächen aufweisen müssen. Die derzeit verwendeten Fügeverfahren sind zwar größtenteils in der Lage komplexe Strukturen abzubilden, aber nicht immer auch biokompatible Oberflächen zu bilden, die mit wirtschaftlich sinnvollem Aufwand hergestellt werden können. Ziel des Gemeinschaftsprojektes der Fachhochschule Schmalkalden, der Contexo GmbH und der Curetis AG ist es, ein biokompatibles Fügeverfahren für das geschlossene Fluidiksystem ihrer Wegwerfkartuschen zu optimieren, die kosteneffektiv in der Routine produziert werden sollen.

Die Projektpartner bringen komplementäre Kompetenzen für die Bearbeitung dieser anspruchsvollen fertigungstechnischen Fragestellung ein: Curetis bietet breite Kompetenzen zur Entwicklung und industriellen Umsetzung von mechatronischen Systemen und Einmalprodukten in der Medizintechnik und Diagnostik. Die FH Schmalkalden steuert mit ihrem Labor für Angewandte Kunststofftechnik das Know-how der Kunststofftechnik (wie Werkstoffauswahl, Verarbeitung, Kunststoffanalytik und Konstruktion) im Bezug zur Medizintechnik bei. Die Contexo GmbH verfügt über jahrzehntelange Erfahrung in der Konzipierung und Erstellung von Hochdurchsatz-Montageanlagen, unter anderem für Molekulardiagnostik Produkte.

Mit ihrem Labor für Angewandte Kunststofftechnik verfügt die Fachhochschule Schmalkalden über alle erforderlichen Mittel, um die materialspezifischen Fragestellungen zu bearbeiten. Das Labor verfügt über eine moderne Ausstattung mit den Schwerpunkten Kunststoffanalytik und -verarbeitung. Laborleiter und Prorektor für Forschung Professor Thomas Seul erläutert: „Vollintegrierte Kunststoff-Einmalkartuschen spielen heute eine große Rolle in der hochmodernen in-vitro Diagnostik. Voraussetzung dafür ist ihre sichere und kostengünstige Herstellung und Anwendung, ein Unterfangen welches höchste Ansprüche an Kunststoffspritzguss und -fügeverfahren stellt.“ ih



Nachwuchswissenschaftler zu Gast an der Hochschule Harz

Knapp 200 junge Wissenschaftler trafen sich am 14. April zur 12. Nachwuchswissenschaftlerkonferenz an der Hochschule Harz in Wernigerode. Die Teilnehmer kamen aus 17 Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

In 47 wissenschaftlichen Vorträgen und 39 Poster-Präsentationen wurden Themen wie Identifizierung von Mikroorganismen in Ziegenkäse, nanokris-

talline Diamantschichten oder riskanter Alkoholkonsum im Stressbewältigungsverhalten von weiblichen Führungskräften diskutiert. Die Bandbreite der Forschungsthemen unterstrich eindrucksvoll die Leistungsfähigkeit der Fachhochschulen in der angewandten Forschung. Die Fachhochschule Schmalkalden war mit insgesamt zehn Beiträgen vertreten, wovon sieben wissenschaftliche Beiträge und drei Postervorträge Forschungsergebnisse der Hochschule präsentierten. Die

Mehrzahl der Beiträge aus Schmalkalden kamen aus den Forschungsschwerpunkten „Adaptive Biosignalanalyse“ und „E-Collaboration und Simulation“, aber auch Christiane Uri von der Fakultät Wirtschaftsrecht beeindruckte mit ihrem Vortrag „Stolperstein Service Level Agreements - Vom Problem der rechtlichen Qualifizierung zur praxisorientierten Umsetzung“.

In der Sektion Biotechnologie/Life Sciences trug Christian Heinze zum Thema



Manuela Wolf referierte zum Thema „Neuromarketing als Mittel zur Unterstützung des Electronic Customer Relationship Management“

„Methodik zur rhythmobiologischen Bewertung von Schichtarbeitsplänen“ vor. In der Sektion Automatisierungstechnik/Informatik hat die Fakultät Informatik mit den Vorträgen von Matthias Kahl zur „Erkennung von Instrumenten aus Musikaufnahmen mit Verfahren des Maschinellen Lernens“, von Christian Zöllner zur „Beschleunigung der Musterklassifikation in einem Bild-

verarbeitungssystem durch Einsatz von Grafikprozessoren“, von Manuela Wolf zum „Neuromarketing als Mittel zur Unterstützung des Electronic Customer Relationship Management (eCRM)“ und Thomas Schnupp zur „Anwendung computergestützter Intelligenz zur Auswertung eines okulomotorischen Vigilanztests“ die Inhalte bestimmt und Maßstäbe gesetzt. In der Sektion Ange-

wandte Naturwissenschaften referierte Mark Alexander zum Thema „Posturographie und zirkadianer Rhythmus“.

Die Postervorträge der FH Schmalkalden präsentierten Steven Radtschenko (Thema: „Wasserökonomie - Bewertungsansätze für Wasserver- und Abwasserentsorgungsunternehmen“), Mark Ritzmann (Thema: „Optimierung von Modell und Modellierungsmethodik im Vorentwurf von Straßenverkehrsanlagen“) und Andreas Carjell (Thema: „Projekterfolg durch den Einsatz von Social Software – eine literaturbasierte Analyse“).

Am Ende der Veranstaltung wurden die besten Beiträge durch eine Publikumswahl bestimmt und prämiert. Diese Anerkennung ihrer Forschungsarbeiten wird den Jungwissenschaftlern, von denen sich viele in kooperativen Promotionsverfahren befinden, auf ihrem weiteren Werdegang helfen.

Dem Programmkomitee der 12. Nachwuchswissenschaftlerkonferenz gehörte auch der Prorektor für Forschung der FH Schmalkalden Prof. Dr. Thomas Seul an. Im nächsten Jahr wird die 13. Nachwuchswissenschaftlerkonferenz an der Hochschule Zittau / Görlitz stattfinden. he

Assistentenexkursion an die Oskar-Lapp-Akademie Stuttgart

Das Ziel, die fertige Promotion, ist schon in Sicht: Die Dissertation soll bald abgegeben werden oder ist schon eingereicht. Nun stehen die Doktorprüfung und die vorgeschriebene Publikation der Dissertation an. Doch nach oft jahrelanger Versenkung in ein Spezialthema und Konzentration auf die schriftliche Vermittlung der Ergebnisse fällt die realistische Einschätzung der mündlichen Doktorprüfung mitunter schwer. Während in der schriftlichen Arbeit theoretische Vertiefung und ein hohes Maß an Komplexität verlangt werden, gestalten sich Rigorosität und Disputation anders. Aber wie?

Ist die Hürde der mündlichen Doktorprüfung erfolgreich überstanden, stellt sich jedem Doktoranden und jeder Doktorandin – da in Deutschland Publika-

tionszwang herrscht – die Frage: Wie wird aus der Dissertation ein Buch?

Um auf diese Fragen Antworten zu erhalten, machten sich die Promotionsstudenten der Fachhochschule Schmalkalden im März zwei Tage auf nach Stuttgart an die Oskar-Lapp-Akademie. Dieses multifunktionelle Schulungszentrum bot den optimalen Rahmen für das Abschlusscoaching zum Thema „Disputationsvorbereitung und Publikation der Dissertation“.

Die Fortbildung bot zu beiden Problemstellungen konkrete Hilfen an. Promovierende werden darin unterstützt, individuell die mündliche Prüfung (Rigorosität und Disputation) effektiv vorzubereiten und die Präsentation des Wissens zu trainieren und frühzeitig die wichtigsten Schritte für eine erfolg-

reiche und zielgerichtete Publikation der Dissertation einzuleiten. Als Referentin konnte hierfür Dr. Dunja Mohr, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin aus München, gewonnen werden. Die Themen, die die Tagesordnung füllten, waren unter anderem: Zielbestimmung - Wozu und für wen findet die Prüfung statt?, die Nutzung von Synergieeffekten bei der Themenfindung, Zeit- und Selbstmanagement in der Vorbereitungsphase oder der Umgang mit Prüfungsangst und Lampenfieber.

Nach der Begrüßung durch den Vorstandsvorsitzenden der Lapp Holding AG Siegbert E. Lapp, wurde ein straffer Tagesplan abgearbeitet: Methoden, Einzel- und Gruppenübungen, Plenumsgespräche, Rollenspiele und Simulationen standen auf dem Tages-

programm. Am zweiten Tag folgten die Promotionsstudenten der Einladung der U.I. Lapp GmbH zu einer interessanten Werksbesichtigung mit allen Facetten der Kabelfertigung des Unternehmens. Die Werksbesichtigung erfolgte im Eiltempo, denn bereits um 11:00 Uhr war etwa 30 km vom Ort der U.I. Lapp GmbH entfernt der Besuch des Mercedes-Benz Museums vorbereitet. Das Mercedes-Benz Museum ist ein ganz besonderer Ort für Auto-Freaks. Als einziges Museum der Welt stellt es lückenlos die 125-jährige Geschichte der Automobilindustrie dar und zeigt mehr als 1.500 Exponate und 160 Fahrzeuge.

Dass es eine gelungene Veranstaltung mit zufriedenen Teilnehmern war, zeigten die Gespräche auf der Rückfahrt nach Schmalkalden. Ein besonderer Dank gilt der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Fachhochschule Schmalkalden e.V., Andreas Kallenbach von der Robert Bosch GmbH Waiblingen sowie der Lapp Holding AG, die die Exkursion finanziell unterstützt haben. he



Nachrichten aus der Forschung

Hohe Wasserpreise in Thüringen

In Thüringen sind die Wasserkosten je Kubikmeter mit am höchsten in Deutschland: Das ergab der aktuelle Ver- und Entsorgungsvergleich der FH Schmalkalden. Projektleiter Professor Hubert Dechant erklärte in Erfurt: „Rund 80 Prozent der Aufwendungen in der Wasserversorgung sind fixe Kosten“. Der statistische Tagesverbrauch pro Kopf liege in Thüringen aber nur bei circa 84 Litern, während deutschlandweit 122 Liter seien. Daher habe jeder Liter einen höheren Anteil fester Kosten. In puncto Wirtschaftlichkeit, Qualität, Sicherheit und Effizienz rangieren wir im oberen Mittelfeld der deutschen Länder“, so Dechant. Immerhin konnten die Preise trotz

Bevölkerungsrückgang stabil gehalten werden. Bei den größeren Versorgern sanken sie sogar leicht. Dies sei laut Dechant ein Verdienst der regelmäßigen Vergleichsstudie, an der sich 2010 fast jedes vierte Unternehmen beteiligt hat.

Die FH Schmalkalden hat diese Studie bereits zum dritten Mal im Auftrag des Thüringer Umweltministeriums durchgeführt: „Benchmarking“ – so nennt sich das Verfahren, bei dem die Wasser- und Abwasserunternehmen regelmäßig ihre Geschäftszahlen übermitteln und anonym der Konkurrenz zur Verfügung stellen. Über den reinen Vergleich von Personal- oder Stromkosten

für den Betrieb der Wasserpumpen könnten die Zweckverbände ermitteln, wo noch Einsparpotenziale liegen. Immer noch Schlusslicht ist der Freistaat beim Anschlussgrad von Kläranlagen. ih



Mit Facebook und Waffeleisen: Ein Tag in der Zentralen Studienberatung

Mit dem Übergang zur Hochschule beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Vor und während eines Studiums sind viele Entscheidungen zu treffen: Unbekannte Begriffe, ein neues Umfeld und ungewohnte Abläufe stürmen auf die Studierwilligen ein. Seit der Umstellung auf das Bachelor-Master-System herrscht zusätzlicher Erklärungsbedarf. Hilfestellung zu allen wichtigen Fragen rund ums Studium geben Corinna Endter und Franca Kröger-Pfaff von der Zentralen Studienberatung.



Süßer Gebäckduft zieht durch eine graue Messehalle. Am Stand der FH Schmalkalden hat sich ein Grüppchen gebildet. Ein klein wenig Puderzucker noch, dann reicht Corinna Endter (rechts im Bild) eine goldbraun gebackene Waffel über den Tisch. Zwei Elftklässler probieren die Waffelhäppchen. Sie lächeln freundlich, es schmeckt.

Bei kleineren Bildungsmessen nutzt die FH Schmalkalden das „Hochschulwaffeleisen“, um Studieninteressierte auf die verschiedenen Informationsangebote aufmerksam zu machen. Die Resonanz ist gut und ein voller Bauch studiert am Ende vielleicht doch ganz gern?

„Natürlich kommen so auch Personen an unseren Messestand, die sich nicht für das Studienangebot der Hochschule interessieren“, erklärt Studienberaterin Corinna Endter die Aktion. „Aber es ist ein Eisbrecher. Man kommt ins Ge-

spräch und als Give-Away ist es origineller als Kugelschreiber oder Einkaufsclip.“

Die Zentrale Studienberatung ist für die meisten Studieninteressierten und Schüler der **erste Kontakt zur Fachhochschule** Schmalkalden überhaupt. Corinna Endter und Franca Kröger-Pfaff beraten zu allen Fragen rund um das Studium an der FH Schmalkalden. Ihre Arbeit besteht aus drei Hauptbereichen. Den Informations- und Messveranstaltungen, bei denen die Studienberaterinnen im mitteldeutschen Raum unterwegs sind. Den vielfältigen Kontakt- und Beratungsangeboten, bei denen die persönliche und direkte Hilfe im Vordergrund steht. Und als Drittes werden für Gruppen und Studieninteressierte umfangreiche Workshops vor Ort organisiert, um sich ein Bild vom Studienort und der Fachhochschule Schmalkalden machen zu können. Ein zentrales Arbeitsfeld in der Studi-

beratung ist die Teilnahme an Studienmessen und die Betreuung von Orientierungsveranstaltungen. Kleinere Informationsrunden und Schulbesuche, bei denen Studienangebot, Berufswege und die Hochschule vorgestellt werden, gibt es ebenso, wie große landesweite Bildungsmessen in Erfurt, Leipzig oder Würzburg.

Der Informationsbedarf rund um ein Studium ist immens. Fast jede Stadt organisiert zusätzlich Bildungsmessen für die Schüler des eigenen Schuleinzugsgebiets. Dieses Jahr gab es in zwei Bundesländern doppelte Abiturklassen, entsprechend zahlreich waren die Terminwünsche.

Hilfe von der Anfahrtsskizze bis zur Zwangsexmatrikulation

Neben den Auskünften zum Hochschulzugang sind Corinna Endter und Franca Kröger-Pfaff auch Ansprechpartnerinnen für die Studierenden der FH Schmalkalden. Sie bieten Unterstützung und Rat bei Problemen im Studienverlauf und auch Hilfe beim Übergang vom Studium ins Berufsleben. Dazu arbeitet man eng mit der Agentur für Arbeit zusammen. Franca Kröger-Pfaff betont: „Bei einer Beratung stehen die Interessen des Ratsuchenden immer im Vordergrund. Sie soll Hilfe zur Selbsthilfe entwickeln. Und selbstverständlich wird alles vertraulich behandelt.“

Die häufigsten Anfragen sind einfache Verständnisfragen. Man sucht Auskünfte zum Bewerbungsverfahren, der Studiendauer oder beispielsweise zu den Studienbedingungen. Oft kommt auch die Frage: Wo liegt denn eigentlich genau Schmalkalden? Doch viele sensible Anliegen und schwerwiegende Probleme bestimmen immer wieder den Beratungsalltag: „Auch sehr junge Schüler und Studierende verspüren teilweise bereits einen enormen Leistungsdruck“

stellt Corinna Endter fest. „Als Außenstehende kann man eher Lösungswege aufzeigen, objektiver Hinweise geben“. Ob finanzielle Sorgen, Prüfungsprobleme wegen eines langwierigen Sportunfalls, oder Tipps für einen geplanten Studiengangwechsel – die Anfragen sind so individuell wie die Studierenden. Schnell berühren die Probleme auch zentrale Punkte der weiteren Lebensplanung. Franca Kröger Pfaff betont deswegen: „Ich würde mir wünschen, dass die Studierenden mit den Problemen und Anliegen nicht erst im letzten Moment kommen. Oft hätte man besser helfen können, wenn man die Sachlage früher besprochen hätte“.

Viele Studieninteressierte suchen zwar immer noch den persönlichen Kontakt in den Sprechstunden vor Ort oder greifen bei Beratungsfragen zum Telefon. Doch neben Telefon oder E-Mail erlangen die neuen Kommunikationskanäle des Social-Web an Bedeutung. „Wir hatten neulich die erste Beratung auf Facebook. Ein Schüler nutzte die Dialogfunktion der Internet-Community und hatte eine ganze Reihe von Fragen zum Studieneinstieg“, erzählt Corinna Endter.

Studium zum Anfassen

Was man an der FH Schmalkalden alles studieren kann, haben im Juli 90 Schülerinnen und Schüler des Sulzberger-Gymnasiums aus Bad Salzungen erfahren: Im Rahmen einer Bildungsexkursion informierten sie sich über das vielfältige Studienangebot und kamen dabei mit Mitarbeitern und Studierenden der Fachhochschule direkt ins Gespräch. Die Schulveranstaltung bildete den Abschluss der Projektwoche „Mach' dich schlau!“, die speziell für Schüler der 10. Klassenstufe des Henfling-Gymnasiums Meiningen, des Johann-Gottfried-Seume-Gymnasiums Vacha und des Thüringischen Rhön-Gymnasiums Kaltensundheim zur Studienorientierung im Frühjahr angeboten wurden. Für das Perthes-Gymnasium Friedrichroda, das Gustav-Freytag-Gymnasium Gotha, das Philip-Melanchthon-Gymnasium Schmalkalden und das Sulzberger-Gymnasium Bad Salzungen hatte die Hochschule eine eintägige Informationsveranstaltung organisiert.

Die Zentralen Informationsveranstaltungen der Hochschule, wie der Hochschulinformationstag oder das Schnupperstudium werden ebenfalls von der Studienberatung betreut. Dabei wird eng mit den Fachgremien an den Fakultäten und mit dem Studentensekretariat zusammengearbeitet. Überhaupt steht die enge und intensive Abstimmung zwischen Hochschule und Schulen immer weiter im Vordergrund.

Viele Schulen suchen den Kontakt zur Hochschule. Daher organisiert die Studienberatung regelmäßig Wandertage und Projektwochen mit dem Ziel, eine wirklichkeitsnahe Berufs- und Studienorientierung für die Schüler zu ermöglichen. In den vergangenen Monaten kamen im Rahmen solcher Projektwochen über 250 Schüler und Schülerinnen an die FH Schmalkalden. Die Schüler lernen bei diesen Gelegenheiten bereits die wichtigsten Abläufe kennen, treffen die relevanten Ansprechpartner und können sich vor Ort ein Bild von den Studienbedingungen und dem angebotenen Fächerspektrum machen.

Auch in anderen Bereichen werden neue Wege ausprobiert. In Zusammen-

arbeit mit dem Bildungsträger Cefas aus Erfurt gibt es für Thüringer Schulen ein neues Pilotprojekt: eine Studiengangsberatung per Videokonferenz. Dank schneller Internetverbindungen kann mit einer Webcam die Studienberatung direkt mit einer Klasse in Kontakt treten. Beide Seiten sparen sich längere Anreisewege, der Erstkontakt soll mit dieser Technik unkompliziert und kostengünstig hergestellt werden. Das Angebot richtet sich vor allem an Schulen, die nicht in der Nachbarschaft einer Hochschule liegen und deswegen nicht so leicht direkt zu einer Studienberatungsstelle gelangen. ol



Like us on Facebook – die Studienberatung steht auch auf Facebook Rede und Antwort. Hier informiert das Team über Studienmöglichkeiten, Bewerbungs- und Zulassungsverfahren sowie über Aufbau und Anforderungen des Studiums. Zudem hilft die Studienberatung bei der Wahl des Studienganges und organisiert Führungen durch die Fachhochschule bzw. spezielle Einrichtungen für Schülergruppen.



Mein Weg zum Studium - unter diesem Motto informierten sich 90 Schüler des Sulzberger-Gymnasiums aus Bad Salzungen an der FH Schmalkalden.

Hochschulpartner aus China besuchten den Campus



Auslandsamts-Leiter Joachim Bach (Bildmitte) und die Delegation um Hochschulvizepräsident Yang Zhongshan (rechts daneben) auf dem Campus der FH Schmalkalden.

Im Juni besuchte eine Delegation der chinesischen Hochschule Shangdong Institute for Business and Technology (SDIBT) die Fachhochschule Schmalkalden. Eine Gruppe Professoren und Vizepräsident Yang Zhongshan waren auf einer Exkursion zu verschiedenen Hochschulpartnern in Deutschland unterwegs.

Sie besichtigten auch die FH Schmalkalden und trafen mit Joachim Bach, dem Leiter des Akademischen Auslandsamts zusammen.

Beide Einrichtungen verbindet seit einiger Zeit eine Kooperation. Die Hochschulen wollen künftig die Zusammenarbeit intensivieren und den Studenten aus Schmalkalden und Shangdong gegenseitige Auslandsaustauschprogramme anbieten.

Immer öfter gibt es mittlerweile Anfragen von Studierenden, die sich auch für

ein Auslandssemester im Reich der Mitte interessieren. Im Akademischen Auslandsamt der FH Schmalkalden reagiert man nun mit entsprechenden Programmen auf das gestiegene Interesse.

Vielleicht schon ab Herbst 2011 wird es einen wechselseitigen Studentenaustausch geben. Eine wichtige Grundlage dafür sind englischsprachige Studienangebote und die gäbe es bei den Kooperationspartnern in China im wachsenden Umfang, wie Joachim Bach betont.

Die Provinz Shangdong liegt an der Ostküste Chinas. Die SDIBT hat ein vergleichbares Fächerspektrum, wie die Fachhochschule Schmalkalden. Rund 16.500 Studenten studieren dort Studiengänge in den Fächergruppen Informatik sowie Rechts-, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften.

Bereits am 19. Oktober wird wieder eine chinesische Delegation den Land-

kreis Schmalkalden-Meinungen und die Fachhochschule besuchen.

Die 12-köpfige Delegation mit hochrangigen Vertretern aus Politik und Wirtschaft kommt diesmal aus der Stadt Xingtai, die in der Provinz Hebei liegt. Hebei umschließt auch die Städte Beijing und Tianjin und liegt im Norden von China. ol



Die Musik-Studenten

Der Sommer gehört der Musik. Und die Musik kommt häufiger mal von der FH-Band Albert Eschrich. Ob aus dem Proberaum im Hörsaalgebäude, beim spontanen StuRa-Fest, oder während des Schmalympics-Abendprogramms – Albert Eschrich alias Christoph, Falco, Kirsten, Martin und Sebastian machen derzeit auf vielen Bühnen eine gute Figur.

FHS-Journal: Wo kommt ihr eigentlich her?

Albert Eschrich: Falco kommt aus Suhl, Christoph aus Neuhaus. Auch Sebastian (Föhlitz), Martin (Fischbach) und Kirsten (Hühnfeld) kommen mehr oder weniger aus der Region.

FHS-Journal: Was studiert ihr?

Albert Eschrich: Wir studieren alle Wirtschaftsinformatik im vierten bis sechsten Semester, bis auf Kirsten, die studiert Multimedia-Marketing.

FHS-Journal: Wie habt ihr euch kennen gelernt?

Albert Eschrich: Wir spielen seit Anfang 2009 zusammen und haben uns erst auf dem Campus kennengelernt. Das lief direkt über die Hochschule, weil wir auf der Suche nach einem Proberaum waren. Martin hat uns über den FH-Newsletter gefunden. Und im April hat Kirsten am Keyboard übernommen.

FHS-Journal: Wo geht Eure musikalische Reise hin?

Albert Eschrich: Wir wollen etwas erreichen mit der Musik. Und es sieht gut aus. Wir wurden im Frühjahr auf C-Tube.de auf den ersten Platz der März-Charts gewählt. Und so entstanden direkte Kontakte zu professionellen Produzenten. Mit Frederic Janz haben wir jetzt einen erfahrenen Produzenten, der auch schon mit Grönemeyer oder Nena zusammengearbeitet hat. Bei den Hansa-Studios in Berlin ist man auch auf uns aufmerksam geworden.

FHS-Journal: Gibt es da bereits Ergebnisse?

Albert Eschrich: Ja, wir waren bereits ein paar Mal in Berlin im Studio und haben professionelle Tonaufnahmen

gemacht. Ursprünglich sind wir nur zum gegenseitigen kennenlernen in die Hauptstadt gefahren. Als wir dann da waren, lief es sehr gut. Es sind dann gleich mehrere Demoaufnahmen entstanden. Wir bekommen mittlerweile auch einige Anfragen über Facebook aus der Musikszene.

FHS-Journal: Hypothetisch - Albert Eschrich gründet gemeinsam eine WG.

Albert Eschrich: Lieber nicht, das gäbe nur Chaos.

FHS-Journal: Wer würde den Abwasch machen?

Albert Eschrich: (Die Blicke wandern in eine Richtung) Kirsten!
Kirsten: Musiker eben, das sind alles Idioten! (alle lachen)

FHS-Journal: Angenommen ihr habt eine Prüfung verhauen. Was hört ihr für Musik?

Albert Eschrich: Irgend etwas von „Rage against the Machine“, „Slip Knot“ oder „Soul Fly“. Falco: Nicht bestanden? Dann „Archive“
Kirsten: Also mir ist das noch nicht passiert!

FHS-Journal: Was macht ihr nach dem Studium?

Albert Eschrich: Wir nehmen derzeit alle unsere Musik sehr ernst. Im Idealfall bekommt man später Musik und Job so gut zusammen, dass man beides machen kann.

FHS-Journal: Gibt es eine Band, die euch zurzeit begeistert?

Albert Eschrich: Ja, bei unserem Studio-Trip nach Berlin haben wir „Young Legionary“ kennengelernt, eine Gruppe aus England. Die haben uns mit ihrer Bühnenpräsenz umgehauen!



Albert Eschrich sind: Falko Carl - Gitarre/Gesang, Christoph Münzberg - Bass, Sebastian Arrnich - Gitarre, Martin Ruppert - Schlagzeug und Kirsten Leitsch - Keyboard.

FHS-Journal: Was ist eine FH-Band?

Albert Eschrich: Wir haben uns hier kennengelernt. Und die Fachhochschule Schmalkalden unterstützt uns an vielen Stellen, zum Beispiel beim Proberaum. Dafür sind wir wirklich dankbar.

„Albert Eschrich“ Die fünf Musiker bezeichnen sich selbst manchmal als FH-Band. Ihre Musik liegt irgendwo im Umfeld von Rock/Pop mit vielen Indie-Rock-Einflüssen. Experten sagen: „Die haben ihren eigenen Stil.“ Mit viel Präsenz auf den Bühnen der Region trifft man sie zum Beispiel auf Campus-Parties in Schmalkalden, Erfurt oder Nordhausen. Rückenwind bekommen sie nicht nur vom Publikum. Zuletzt überzeugten sie die Fachjury beim „Cross-Over“-Musikwettbewerb in Meinungen und belegten den zweiten Platz.

Kinder-Uni Schmalkalden: Über 300 begeisterte Kinder



Dass die Schülerinnen und Schüler auch ihren Spaß hatten, dafür sorgten zahlreiche Spiele und Mitmachexperimente.

So voll wie in diesem Jahr war die Kinder-Uni noch nie: Über 300 begeisterte Schüler aus den Grundschulen in Schmalkalden, Wernshausen und Floh-Seligenthal kamen Anfang September in das Audimax zur Vorlesung von Professor Martin Golz und seinem Forscherteam.

Diese erklärten den kleinen Studenten sehr anschaulich mit vielen Experimenten und einem Wissensquiz was Biosignale sind. Viele Fragen wurden beantwortet, darunter wie ein EEG entsteht, woraus das Gehirn besteht und wofür das EKG gemessen wird.

Professor Golz und seine Mitarbeiter zeigten, dass man mit dem EOG, ein Messverfahren, bei dem die Bewegung der Augen gemessen wird, sogar einen

Computer steuern und nur mit einem Augenzwinkern ganze Wörter schreiben kann.

Den staunenden Kindern berichtete Golz von einem Mann, der nach einem Hirnschlag nur noch seine Augen bewegen konnte und so ein ganzes Buch geschrieben hatte. Die Geschichte des ehemaligen Chefredakteurs wurde sogar unter dem Titel „Schmetterling und Taucherglocke“ verfilmt.

Als feste Veranstaltungsgröße wird es die Kinder-Uni auch im nächsten Jahr an der FH Schmalkalden geben. Das Organisationsteam um Ina Horn und Susann Saarmann schaut sich bereits nach einem spannenden Thema für die Schulkinder um. ih



Multimedia-Marketing: Eine Betrachtung aus wirtschaftswissenschaftlicher, psychologischer und technischer Sicht

Dieser Band stellt eine Plattform zur Diskussion von aktuellen sowie innovativ orientierten Themen aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven bereit. Ein besonderer Fokus liegt auf der Auseinandersetzung mit den technisch/technologischen Entwicklungen einzelner Medienformen, der Bewertung von Integrationsmöglichkeiten in neue Anwendungsfelder, der theoretischen und der empirischen Untersuchung multimedialer Marketingkonzepte sowie dem Einfluss der Kommunikation auf den Unternehmenserfolg. Hierzu betrachten fünf Autoren aus Wissenschaft und Praxis den Themenbereich Multimedia Marketing aus wirtschaftswissenschaftlicher, psychologischer und technischer Sicht.

Autor

Thomas Urban ist Professor für Wirtschaftsinformatik insbesondere Multimedia Marketing an der Fakultät Informatik der Fachhochschule Schmalkalden. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich des Online-, Social Community-, Neuro- und Mobile-Marketings, der Medienwirtschaft und der Usabilityforschung. Er lehrt außerdem regelmäßig als Gastprofessor an weiteren Hochschulen im In- und Ausland.



Thomas Urban (Herausgeber): Multimedia-Marketing: Eine Betrachtung aus wirtschaftswissenschaftlicher, psychologischer und technischer Sicht, Peter Lang Verlag, 1. Auflage (März 2011), gebundene Ausgabe, 128 Seiten, 29,80 Euro.

Buchtipps der Redaktion

Leoluca Orlando erzählt „Die Mafia“

Die brutalen Morde von Duisburg im Sommer 2007 haben es einmal mehr gezeigt: Die Mafia ist kein rein italienisches Problem. Einer der profiliertesten Kämpfer gegen die Mafia und einer der profundesten Kenner ihrer Entwicklung ist der langjährige Bürgermeister von Palermo.

Als Zeuge eines großen Teils der erzählten Ereignisse hat er einen nahen und scharfen Blick auf die Vorgänge. Er berichtet von der Mafia in den frühen Jahren der italienischen Republik bis zur so genannten ‚Plünderung Palermos‘ und der wachsenden Verflechtungen von Staat und Mafia in ganz Italien, vom Versuch, in der Vatikanbank Fuß zu fassen, von den Aufsehen erregenden Mordfällen der 80er Jahre, von prominenten Mafiosi und dem Schicksal der ‚Straflosen‘ in der Ära Berlusconi. Und von der Ausbreitung der modernen Krake

Mafia, die ihre Geschäfte längst im Banken- und Immobiliengewerbe tätigt und deren Gesicht weiterhin von Gier, Gewalt und Aushöhlung des Rechts geprägt ist. Auf erschreckende Weise wird klar: Was in Sizilien passierte, geht nicht nur Italien an!

Leoluca Orlando, geboren 1947 in Palermo, studierte Jura in Palermo und Heidelberg. Eigene Anwaltspraxis, dann Professur an der heimischen Universität. Er war von 1985 bis Ende 2000 Bürgermeister von Palermo und wurde durch seinen erfolgreichen Kampf gegen die Mafia international bekannt. Er ist Mitglied des Europarats und Präsident der Stiftung ‚The Sicilian Renaissance Institute‘. Seine Autobiographie Ich sollte der nächste sein erschien 2002 mit großem Erfolg. Auf seiner Lesereise durch Deutschland begeisterte er über 30000 Zuhörer. Heute ist Orlando einer der

schärfsten Widersacher Berlusconis, und noch immer steht er auf der Abschlusliste der Mafia.



von Pippo Battaglia und Leoluca Orlando, Herder Verlag 2008, 320 Seiten, 19,95 Euro

Das Sommersemester 2011 in Bildern



Das Künstlerduo Wibke Raßbach und Axel Bauer stellte seine aktuelle Werkschau „look-into“ in der Cellarius-Bibliothek aus. Die Farb- und Schwarzweißfotografien geben auf beeindruckende Weise Eindrücke ihrer vielen Weltreisen wieder, darunter die Massaissteppe, Neuseeland und Andalusien.



Der Höhepunkt im Sommersemester waren die VIII. Schmalypischen Spiele. Die Modenschau am zweiten Abend war ein echter Hingucker.



Viel los zum HIT - Zum Hochschulinformationstag informierten sich zahlreiche Studieninteressierte über die verschiedenen Bachelor- und Masterstudiengänge an der FH Schmalkalden.



Auch bei den diesjährigen Schmalypics verwandelte sich die Hochschule zum Stadion: So absolvierten die Leichtathleten und -athletinnen ihre Wettkämpfe direkt auf dem Campus.



An der Fakultät Informatik weilten im Rahmen der 3. Summer School of Applied Computer Science 24 Studierende aus Sankt Petersburg, Moskau und Omsk. Sie belegten einen zweiwöchigen Kurs in russischer und englischer Sprache zu ERP-Systemen – einer komplexen Anwendungssoftware zur Unterstützung der Ressourcenplanung eines Unternehmens.



Die 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des internationalen Deutschkurses kamen aus über zehn Ländern. Sie wurden unterrichtet von Gastdozenten aus den USA, Spanien, Rumänien, Russland und Ägypten. Der Sommer-Deutschkurs ist seit elf Jahren ein erfolgreicher Bestandteil der internationalen Beziehungen der FH Schmalkalden und Basis für zahlreiche Partnerschaften mit ausländischen Hochschulen.



90 Unternehmen aus ganz Deutschland präsentieren sich im Mai für zwei Tage auf dem Campus der FH Schmalkalden, um zu zukünftigen Fach- und Führungskräften Kontakte zu knüpfen. Die Anfrage von Seiten der Unternehmen war in diesem Jahr so groß, dass das Messeteam sogar 20 Firmen aus Platzgründen absagen musste.



Das Team der FH Schmalkalden startete erfolgreich beim 2. DAK-Firmenlauf in Oberhof durch: Ideale Bedingungen lockten am 17. August rund 1.100 Läufer auf den 4,5 km langen Rundkurs in der Oberhofer Ski-Arena.



Einblicke in die Forschung zur Neuroinformatik, speziell in die Robotik mit einem Roboterparcours zeigte die Fakultät Elektrotechnik zu ihrem Sommerfest anlässlich des Jubiläums „20 Jahre Fakultät Elektrotechnik“.

Bester Läufer des Schmalkalder Hochschulteams war Ralf Pastowski mit einer passablen Zeit von 16 Minuten und 23 Sekunden.



Terminplan

5. Oktober 2011, 11 Uhr

Audimax

Feierliche Immatrikulationsfeier

7. Oktober 2011, 18 bis 24 Uhr

Campus, Hessenhof und Stadt Schmalkalden

2. Schmalkalder Nacht der Wissenschaft

8. Oktober 2011, 18 Uhr

Audimax

**Absolventenabschlussfeier der Fakultäten
Elektrotechnik und Maschinenbau**

17. bis 19. Oktober 2011

Schnupperstudium für SchülerInnen der
10. bis 13. Klasse

18. Januar 2012, 18 Uhr

Hörsaalgebäude

**Neujahrsempfang der Fachhochschule
Schmalkalden, der Stadt Schmalkalden und
der Gesellschaft der Freunde und Förderer
der Fachhochschule Schmalkalden e. V.**Weitere Veranstaltungen der FH Schmalkalden finden Sie unter
www.fh-schmalkalden.de/Veranstaltungen.html

Impressum

Schmalkalder Hochschuljournal

Das Magazin der FH Schmalkalden

ISSN 1869-702X

Erscheinungsweise:Halbjährlich zum
Semesteranfang,
Auflage: 2.500 Stück**Herausgeber:**Fachhochschule
Schmalkalden
Der Rektor
Blechhammer
98574 Schmalkalden
www.fh-schmalkalden.de**Redaktion:**

Ina Horn

Autoren dieser Ausgabe:**Ina Horn (ih)**
Presse und PR**Olaf Ledderboge (ol)**Referat
Öffentlichkeitsarbeit**Professor Dr.
Klaus W. Slapnicar (kws)**Fakultät
Wirtschaftsrecht**Harald Eckard (he)**Leiter Referat Forschung
und Transfer**Professor Dr. Thomas
Urban (tu)**

Fakultät Informatik

Andreas Jung (aj)

Fakultät Informatik

Silke WolfLeiterin Lokalredaktion
Südthüringer Zeitung/ Freies
Wort**Daniela Rust**Unternehmenskommunikation
INA-Drives & Mechatronics,
Suhl**Gestaltung**PETT | PR
Agentur für Kommunikation
Ninette Pett
Hochheimer Weg 1a
99869 BallstädtMediendesignerin
Celia Domaratus**Bildnachweis****Hochschule Harz:**
Seite 24**FH Schmalkalden:**
Seiten 5, 7, 8, 10, 11, 15, 19,
23, 25, 26, 27, 28, 30, 32, 33**Wolfgang Benkert:**
Seiten 6, 12**Sascha Bühner:**
Seite 33 (Firmenlauf Oberhof)**Lutz Ebhardt:**
Seiten 21 und 22**FH-Band Albert Eschrich:**
Titelseite und Seite 29**Heckert Solar AG:**
Seite 4**ddp images/dapd/
Jens-Ulrich Koch:**
Seite 13**Claudia Filler:**
Seite 16 und 17**Swen Henkel:**
Seite 18**Timo Knott:**
Seite 20**Gina Sanders:**
Seite 25**Druck:**
Wehry-Druck OHG

hereinstudiert.de

praxisnah
international
familiär

Wie Studieren wirklich geht: Hintergründe über Seminare, Auslandssemester, Experimente, Nebenjobs, Wohnheimparties, Schmalympics, Bierathlon und mehr

Weblog zum Studentenleben in Schmalkalden

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 15. Februar 2012. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Artikel zu redigieren und zu kürzen.

